Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis: inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 9. **Donnerstag, den 22. Januar 1914.** **30. Jahrgang**

Der Preußentag.

Zwecks Bildung eines Preußenbundes fand Sonntag im Abgeordnetenhause ein allgemeiner Preußentag statt, der zahlreich besucht war. Unter den Abgeordneten, die zugegen waren, wurden von Heydebrand, Graf v. d. Groeben, Graf von Westarp, Graf Guidotto Henkell v. Donnersmarck, bemerkt. Die Sitzung wurde vom Handelskammersyndikus Dr. Recke eröffnet, der vorschlug, ein Huldigungstelegramm an den Kaiser zu senden. Der Wortlaut des Telegramms ist folgender:

„Ew. Majestät bringen wir die am heutigen für Preußen so bedeutungsvollen Tage in Berlin zu ihrer ersten öffentlichen Tagung versammelten Mitglieder des Preußenbundes das Gelöbnis unentwegter Treue und Hingebung dar. Wir geloben in der jetzigen ernsten Zeit mit allem Nachdruck den gegen die Monarchie und Preußen, diesen Eckstein deutscher Macht und Größe, gerichteten Angriffen entgegen zu treten und mit Gott um seinen ferneren Segen für unser geliebtes Preußen und unser Hohenzollernhaus."

Der konservative Parteiführer Abg. von Heydebrand sprach über die Ziele der neuen Vereinigung, die den preußischen Geist pflegen will, den Geist der Ordnung und der Pflichterfüllung, der das Volk erfüllen soll vom Ersten bis zum Letzten, den Geist, der um das preußische Heer sorgt, hinter dem alle Preußen stehen sollen, in Treue zum Hohenzollerngeschlecht. Generalleutnant von Wrochem trat ebenfalls für das Heer ein; er sprach dann von der zunehmenden Verweichlichung, statt deren Strenge kommen solle, verurteilte die Erörterungen wegen Zabern und richtete scharfe Anklagen gegen den Reichstag, in dem „eine Rotte" preußische Offiziere „Hochverräter" genannt und den Reichskanzler niedergeschrien habe. Allein der Kriegsminister von Falkenhayn, dem ein Zustimmungstelegramm übersandt wurde, habe damals Tatkraft gezeigt. Der Generalmajor z. D. Rogge führte aus, daß aus Süddeutschland ein preußenfeindlicher Wind blase, daß Preußen umso fester stehen müsse, je schwankender in anderen deutschen Staaten regiert werde. Der Redner schloß mit den Worten: „Das alte Preußen muß bleiben, viel preußisches Eisen gehört noch ins deutsche Blut hinein. — Am Schlusse der Sitzung gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Der Preußentag sieht in den in neuerer Zeit immer mehr hervortretenden Bestrebungen, welche eine Schwächung der auf christlicher und monarchischer Grundlage erwachsenen Macht Preußens durch Demokratisierung unserer gesamten öffentlichen Einrichtung zum Ziele haben, eine schwarze Gefahr für die Zukunft des Deutschen Reiches. Nur ein starkes, in der Entwicklung seiner Kräfte durch unitarische Fesseln nicht gehindertes Preußen kann seinem deutschen Berufe gerecht werden. Jeder Ansturm der Demokratie auf die Stellung Preußens und auf die durch die Reichsverfassung garantierte Selbständigkeit der Bundesstaaten ist zurückzuweisen. Zu diesem Zweck ist der Zusammenschluß aller derjenigen, welche unser geliebtes Preußen gegen die Angriffe der Demokratie verteidigen wollen, mehr denn je eine gebieterische Notwendigkeit."

Danach wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Preußenbund geschlossen. Die Versammelten sangen: „Ich bin ein Preuße."

* * *

Nachklänge vom Preußentag.

Wie nachträglich bekannt wird, bemängelte Generalleutnant von Kracht auf dem Preußentag in einem Rückblick auf den Krieg von 1870/71 das Verhalten der Bayern in der Schlacht bei Orleans, wodurch genannter Herr natürlich große Erregung und Entrüstung in Bayern hervorgerufen hat. Von bayerischer Seite hagelt es nur so Proteste gegen die Rede des Generalleutnants v. Kracht, sodaß die dem Preußenbund nahestehenden Preßorgane lebhaft bemüht sind, die Aeußerungen des Redners möglichst abzuschwächen und als falsch wiedergegeben hinzustellen. Jedenfalls bleibt aber dieser durch den ersten Preußenbundstag hervorgerufene Zwischenfall recht bedauerlich. Nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung" hat übrigens General von Kracht gesagt: „in der Schlacht bei Orleans, „wo die niedergeworfenen Bayern von einigen preußischen Bataillonen herausgehauen wurden . . . Die Bayern bekamen wieder Luft; wenn wir kommen, kriegen sie wieder Kourage."

Die Erregung in Bayern über die auf dem Berliner Preußentage versuchte Herabsetzung des Anteils der bayerischen Armee an den Ruhmestaten von 1870/71 ist im Steigen begriffen. Im Laufe dieser Woche wird eine ganze Reihe großer Volksversammlungen stattfinden, in denen gegen die Beschimpfung Bayerns energisch Einspruch erhoben werden soll. Auch in den bayerischen Regierungskreisen ist man gegen die Redeweise der echt preußischen Leute sehr verstimmt, und es sollen sogar, wie verlautet, offizielle Schritte aus diesem Anlaß in Berlin unternommen werden.

Die bayerische Kammer und der Preußentag.

München, 21. Jan. Am Schlusse der gestrigen Kammersitzung kam der Abgeordnete Loibl (Z) auf die Aeußerung des Generals v. Kracht zu sprechen und bezeichnete den Angriff als zu niedrig, als daß er die bayerische Armee beschmutzen könnte; Dr. Dirr erhob namens der Liberalen ebenfalls schärfsten Protest gegen die unerhörte Schmähung der Verdienste der bayerischen Armee um die Errichtung des Reiches auf den Schlachtfeldern Frankreichs. Man wisse nicht, ob man mehr über die Unkenntnis des hohen Militärs oder über die Anmaßung sich wundern solle. Der Kriegsminister Freiherr von Kressenstein erklärte, wenn sich die Nachricht nicht als tendenziös entstellt erweisen sollte, könnte eine solch unerhörte Aeußerung nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Und das um so mehr, als die bayerische Armee sich gerade bei Orleans aufs heldenmütigste geschlagen und mit unvergleichlichem Ruhme bedeckt habe. Er müsse solche Aeußerungen aufs tiefste bedauern und aufs entschiedenste zurückweisen, noch dazu, da sie aus dem Munde eines Offiziers kämen.

* * *

Pressestimmen zum Preußentag.

Das Organ der bayerischen Regierung, die „Bayerische Staatsztg." wendet sich gegen eine Behauptung des Generals v. Kracht auf dem Preußentage, daß die Bayern sich in der Schlacht bei Orleans im Oktober 1870 zurückgezogen, die Preußen aber flott angegriffen hätten. Das Regierungsblatt erhebt Einspruch gegen die Art, in der das Verhalten der verschiedenen Truppenteile der verbündeten Armee gegen einander ausgespielt wurde, betont die heldenmütige Haltung der bayerischen Truppen bei Orleans und meint, die Entgleisung eines einzelnen könne zwar die Freude an der gemeinsamen großen Erinnerung, die Preußen und Bayern aus 70-71 verbände, nicht beeinträchtigen, sei aber doch zu bedauern.

Die fortschrittliche „Voss. Ztg." glaubt, man könnte sich im Reichskanzleramt allgemach fragen, wohin die jetzt entfachte Bewegung führen soll. Glaubt man, daß damit das Deutsche Reich gefördert und befestigt wird? Im Ausland wird man die Ohren spitzen und sich schadenfroh die Hände reiben. — Die konservative „Kreuzztg." bemerkt: Der erste Wurf ist getan, er wird schnell weitere Kreise ziehen. In der Versammlung kam eine weitgehende Einheitlichkeit zum Ausdruck. Das gilt namentlich auch insofern, als in keiner Rede ein einseitiger Partikularismus, sei es gegen das Reich oder die anderen Bundesstaaten, bekundet wurde. — Die freikonservativen „Berl. N. N." bemerken unter Anspielung darauf, daß wohl an den Kaiser, nicht aber auch an den Kanzler ein Telegramm gesandt wurde: Der 18. Januar schloß eine bedeutungsvolle Preußenwoche ab. Dem Herrenhaus und dem Abgeordnetenhaus trat als Sondergründung der Preußenbund an die Seite. Das sind Zeichen der Zeit, die an der berufenen Stelle gewürdigt werden sollten. Der preußische Ministerpräsident kann auch aus denjenigen Telegrammen lernen, die ihn nicht erreichten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar.

Der Deutsche Reichstag erledigte am Dienstag zunächst eine kurze Anfrage des Abg. Erzberger (Ztr.), ob der Reichskanzler gewillt sei, das Verbot einer kameradschaftlichen Vereinigung der Berliner Schutzleute durch den Polizeipräsidenten v. Jagow rückgängig zu machen. Geheimrat Lewald erwiderte, die Angelegenheit betreffe nicht das Vereins-, sondern das Beamtenrecht, so daß der Reichskanzler keinen Anlaß zum Eingreifen habe. Auf die Zusatzfrage, ob die Beamten auch weiterhin das Vereinsrecht genießen sollen, antwortete der Regierungsvertreter, daß diese Frage bei der Etatslesung erörtert werden könnte. Darauf wurde die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Abg. Krätzig (Soz.) polemisierte gegen die Junker, die die Landarbeiter vergewaltigten und meinte, daß die Revolution kommen würde, aber nicht eine solche, die die Arbeiter vor die Maschinengewehre treiben würde. Staatssekretär Delbrück führte aus, daß wir mit der Reichsversicherungsordnung zu einem gewissen Abschluß unserer sozialpolitischen Gesetzgebung gekommen und bei der Ausdehnung der Krankenversicherung annähernd an die Grenze des Möglichen gegangen seien. Die Einführung einer Arbeitslosenversicherung sei in absehbarer Zeit unmöglich. An der Sozialpolitik sei im Reichsamt des Innern jahrelang mit fabelhafter Hast gearbeitet worden; nachdem jetzt aber auch die Selbstverwaltung Bürgerrecht in der sozialpolitischen Versicherung gewonnen habe, müßte in dieser vorläuffg eine Pause eintreten. Zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter sei gerade in jüngster Zeit viel geschehen. Eine Denkschrift über die Wirkuugen der Sozialpolitik würde demnächst erscheinen. Eingehend erörterte der Staatssekretär die Tarifftage und gedachte mit Genugtuung der Beilegung des Streits zwischen Aerzten und Krankenkassen. Der Staatssekretär schloß mit der Versicheruug, daß an der bewährten Wirtschaftspolitik festgehalten werden würde.

Politische Rundschau.

⊙ **Unser Kaiser** nahm am Dienstag im Berliner Schlosse die Vorträge des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg, des Chefs des Militärkabinetts Frhrn. v. Lyncker und des Chef des Marinekabinetts v. Müller entgegen.

⊙ **Ein Abschiedssouper für das Prinzenpaar zu Wied.** Graf Henckel von Donnersmarck und Gemahlin gaben gestern dem Prinzen und der Prinzessin zu Wied ein Abschiedssouper im Hotel Adlon.

⊙ **Bürgerlicher Wahlsieg in Schwarzburg-Rudolstadt.** Bei der gestrigen Ersatzwahl für den Schwarzburg-Rudolstädter Landtag im Wahlkreise Frankenhausen-Land erhielt der bürgerliche Kandidat Kämmerer 569 und der sozialdemokratische Kandidat Kratz 412 Stimmen. Kämmerer ist somit gewählt. Bisher war der Wahlkreis sozialdemokratisch vertreten. Dem Rudolstädter Landtag gehören nunmehr neun bürgerliche und neun sozialdemokratische Abgeordnete an.

⊙ **Zabern und kein Ende.** Nachdem die Zweite elsaß-lothringische Kammer mehrere Tage auf die Besprechung der Zaberner Vorgänge verwendet hatte, bildet diese jetzt den Gegenstand eingehender Beratungen in der Ersten Kammer des reichsländischen Parlaments, um in der zweiten Hälfte dieser Woche noch einmal vor dem Reichstage erörtert zu werden. Die Erste Kammer fragt den Reichskanzler, was dieser zu tun gedenke, um dem Lande die Sicherheit zu verschaffen, daß die Inhaber militärischer Kommandogewalt in Elsaß-Lothringen sich in Zukunft innerhalb der Schranken ihrer Befugnisse halten?

Nach den letzten Vereinbarungen zwischen den Parteien und der Regierung steht es nun fest, daß die Zabern-Interpellationen im Reichstag am Freitag zur Beratung gelangen.

⊙ **Die Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals.** Nach den neuesten behördlichen Bestimmungen kann der endgültige regelmäßige Betrieb auf dem Rhein-Herne-Kanal im Jahre 1914 noch nicht eröffnet werden. Es soll vielmehr im Laufe des Jahres nur ein Postbetrieb gestattet werden, dessen Beginn und Umfang sich gegenwärtig noch nicht übersehen läßt.

Lokales.

✳ **Annen,** 22. Jan. (Beachtenswertes zum Kapitel Wehrbeitrag.) Wir möchten darauf aufmerksam gemacht haben, daß alle diejenigen Personen, welche gemäß § 36 des Wehrbeitragsgesetzes von der Veranlagungskommission zur Abgabe einer Vermögenserklärung (grünes Muster) besonders aufgefordert sind, die Erklärung auch dann ausgefertigt und unterschrieben abzugeben haben, wenn ein wehrbeitragspflichtiges Vermögen oder Einkommen nicht vorhanden ist. Darüber, ob Befreiung von dem Wehrbeitrag einzutreten hat oder nicht, entscheidet nur der Vorsitzende der Veranlagungskommission, wie auch diesem eine Beanstandung der Vermögenserklärung zusteht. Wir können nur dringend raten, ohne Rücksicht auf das vorhandene Vermögen oder Einkommen die geforderte Vermögenserklärung ungesäumt abzugeben, andernfalls nach § 38 des Wehrbeitragsgesetzes Bestrafung bis zu 500 Mark und ein Zuschlag von 5—10 Prozent des geschuldeten Wehrbeitrags zu erwarten ist. Die von dem Herrn Minister gewährte Fristverlängerung trifft nur diejenigen Steuerpflichtigen, welche bislang bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagt waren. Alle anderen Steuerpflichtigen haben die Steuererklärung innerhalb der in der ihnen zugegangenen Aufforderung vorgeschriebenen Frist (und das war der 20. Januar cr.) abzugeben. Wir raten auch hier dringend, das Versäumte schleunigst nachzuholen.

§ **Annen,** 22. Jan. (Die Ortskrankenkasse) erließ in der vorigen Nummer eine Bekanntmachung, deren Inhalt sehr beachtenswert war. In Ergänzung unserer vorigen Notiz sei zur Orientierung noch folgendes mitgeteilt: Die Reichsversicherungsordnung, nach welcher im Gegensatz zu den früher geltenden Bestimmungen eine ganze Reihe von Berufsgruppen neu versicherungspflichtig wurde, ist bereits am 1. Januar in Kraft getreten. Nach unseren eingezogenen Erkundigungen fehlen bei der zuständigen Ortskrankenkasse (Bismarckstraße 3) aber noch eine ganze Anzahl von Mitgliederschaften, die nach den amtlichen Angaben die Krankenkassen in ihren Wirtschaftsplan aufzunehmen Veranlassung hatten. In folgendem nennen wir nochmals die jetzt auch versicherungspflichtig gewordenen Personen.

1. Alle in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Beamten und Arbeiter (erstere bei Einkommen nicht mehr als 2500 Mk.)
2. alle Dienstboten; hierzu sind auch alle sogen. Halbtagsmädchen und Stubenmädchen zu rechnen, auch Schrubfrauen, wenn ihre Beschäftigung regelmäßig wiederkehrt.
3. Alle in Handel und Industrie Beschäftigte, auch wenn sie einer anerkannten Ersatzkasse angehören.
4. Alle Hausgewerbetreibende, auch wenn sie einer anerkannten Ersatzkasse angehören.
5. Alle unständig Beschäftigte z. B. Waschfrauen, Büglerinnen, Schrubfrauen und sonstige Gelegenheitsarbeiter beiderlei Geschlechts. Diese sind zwar selbst für ihre Anmeldung verpflichtet, jedoch sollten die Arbeitgeber die Versicherungspflichtigen in deren eigenen Interesse an die Anmeldung erinnern.

Die Verwaltung der Kasse teilt uns mit, daß es im Interesse einer geordneten Geschäftsführung es sich nicht vermeiden läßt, soweit bis Ende der Woche die Anmeldungen nicht erfolgt sind, Strafanzeigen vorzulegen.

† **Annen,** 22. Jan. (Grundstücksverkauf.) Durch Vermittlung des Auktionators Herrn H. Günedler ging das an der Wittener- und Johannisstraße liegende Eckgrundstück des Kaufmanns Robert Stratmann in Bonn durch Kauf in den Besitz des Rentners Andreas Duesberg in Langendreer über. Der Kaufpreis beträgt pro □ Ruthe 150 Mark.

✕ **Annen,** 22. Jan. (Nach Benninghausen.) Der Gelegenheitsarbeiter Jos. Brand von hier, ein dem Trunke ergebenes Subjekt, wurde, da er seine Familie darben ließ und in keiner Weise dafür sorgte, am Schöffengericht Witten mit 14 Tagen Haft und Ueberweisung nach Benninghausen bestraft.

— (Verhaftet) wurden zwei Stuckateure, die in vergangener Nacht allerlei Unfug verübten und wie Vandalen hausten.

Annen, 22. Januar. (Wetteraussichten für den 23. und 24. Januar.) Die Wetterlage hat sich nicht geändert. Wir haben daher unter dem Einfluß des europäischen Hochs fortgesetzt vorwiegend klare, kalte und trockene Witterung zu erwarten.

Annen, 21. Jan. (Im Gerichtssaal verhaftet.) Einen unerwarteten Ausgang nahm eine Verhandlung vor der Bochumer Strafkammer. Vor dem Gericht hatten sich die Gebrüder Christian und Johann Rindt und der Maurer Wilhelm Streck von hier

wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, bei einem Streit, der in der Nacht zum 4. August in einer hiesigen Wirtschaft ausgefochten wurde, die Fabrikarbeiter Maischak und Meiser durch Messerstiche schwer verletzt zu haben. Die Angeklagten, die während der ganzen Verhandlung ein äußerst dreistes Benehmen an den Tag legten, bestritten, an dem Vorfall überhaupt beteiligt gewesen zu sein. Sie wurden aber von den als Zeugen auftretenden Verletzten, die jetzt beide ihrer Militärpflicht genügen, bestimmt als Täter wiedererkannt; auch sonst fiel die Zeugenvernehmung zu ihren Ungunsten aus. Auf Grund dieses Ergebnisses der Beweisaufnahme verurteilte die Strafkammer die Angeklagten Johann Rindt und Wilhelm Strecker zu je einem Jahr Gefängnis, den Christian Rindt zu neun Monaten Gefängnis. Sämtliche Verurteilten wurden wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet und abgeführt.

Provinz und Nachbargebiete

Witten, 21. Jan. (In einem Anfall von Trübsinn) suchte eine Beamtenfrau den Tod in der Ruhr. Sie konnte aber sofort herausgezogen werden, und hatten die Wiederbelebungsversuche den gewünschten Erfolg. Hoffentlich bringt ihr auch das kalte Bad gesundheitlich keine großen Nachteile, so daß sie ihrer Familie und ihren Kindern erhalten bleibt.

Massen, 21. Jan. (Todessturz in den Schacht.) Vorgestern abend stürzte der Hufschmied Andres auf der Zeche „Massen" 1 und 2 in den Schacht. Seine Leiche konnte erst spät unter größter Mühe geborgen werden. Er hinterläßt vier unmündige Kinder.

Hagen, 20. Jan. (45 000 Mark unterschlagen.) Einen groben Vertrauensbruch hat sich der hier bei der Reichsbank beschäftigte Reichsbankbuchhalter Müller zuschulden kommen lassen. Er wußte seinen nächsten Verwandten vorzugaukeln, er müsse eine Kaution von 45000 Mark stellen. Diese Summe wurde M. denn auch anstandslos ausgehändigt; er würde sie bei der hiesigen Reichsbank gegen Empfangsbescheinigung hinterlegen. Ein Schwager des M. witterte aber nichts Gutes und erkundigte sich, ob die Sache mit der Kaution seine Richtigkeit habe. Hier erfuhr er, aber leider zu spät, nicht allein, daß M. keine Kaution zu stellen nötig habe, sondern auch noch, daß die Quittung gefälscht war. M. hatte den ganzen Betrag für sich verbraucht; er wurde verhaftet.

Hagen, 21. Jan. (In großer Lebensgefahr) schwebten in vergangener Nacht die Bewohner von vier Häusern in der Haydnstraße. In dieser Straße war das Gasrohr der Hauptleitung schadhaft geworden, und da das ausströmende Gas durch den gefrorenen Boden nicht entweichen konnte, drang es in die Häuser ein. Aus mehreren Wohnungen mußten sich die Bewohner auf behördliche Veranlassung entfernen. Zahlreiche Personen erkrankten an Gasvergiftung. Aus der inzwischen freigelegten und ausgebesserten Bruchstelle ist etwa 6000 Kubikmeter Gas in die Häuser entwichen.

Duisburg, 22. Jan. (Großfeuer.) Vorgestern abend gegen 9 Uhr brach bei der Speditionsfirma M. Zietschmann am Parallelhafen infolge Kurzschlusses Großfeuer aus, das gegen Morgen gelöscht werden konnte. Fünf große Schuppen mit Ladegütern, die größtenteils aus Cellulose, Mehl, Zeitungspapier, Mineralöl und Holz bestanden, fielen dem Brande zum Opfer. Der Schaden, der auf 300 000 Mark geschätzt wird, ist durch Versicherung bei fünf Gesellschaften gedeckt. Da zwei Schuppen unversehrt geblieben sind, wird der Betrieb der Firma nicht gestört.

Solingen, 21. Jan. (Schreckliches Familiendrama.) Die Frau des Fabrikarbeiters Thomson durchschnitt gestern abend ihren drei Kindern im Alter von 4 Monaten, 3 und 5 Jahren den Hals und suchte sich dann selbst das Leben zu nehmen. Sie wurde schwer verletzt auf der Straße aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Der Grund zu der Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Westerholt, 21. Jan. (Schrecklicher Unglücksfall.) Der bei dem Landwirt Ellinghaus mit Heckenscheren beschäftigte Hausierer Ant. Stüber fiel beim Schleifen der Schere so unglücklich in diese, daß ihm der Leib aufgeschlitzt wurde und die Eingeweide heraustraten. Der so Schwerverletzte starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Wiesbaden, 21. Jan. (Ein schwerer Raubmord) ist vorgestern in der Mittagstunde hier verübt worden. Die Frau des Schäfers Valentin Schweitzer wurde vorgestern mittag 1 Uhr, als ihr Mann zum Essen heimkehrte, am Bettpfosten erhängt aufgefunden. Als des Mordes verdächtig kommt ein Schlafbursche in Betracht, der seit acht Tagen bei Schweitzer wohnte. Er war stellenlos, von Beruf angeblich Dreher und soll aus Köln stammen. Vor dem Morde hat zwischen dem Burschen und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden. Die Leiche wies mehrere Messerstiche am Halse auf. Der Täter hat dann versucht, mit einem Stemmeisen die Kommode aufzubrechen, in der, wie er wußte, 200 Mark aufbewahrt wurden. Da ihm dies nicht schnell genug gelang, raffte er das in der Nähe befindliche Geld zusammen und entfloh.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Das Urteil im Kornwalzer-Berufungsprozeß.

Berlin, 22. Jan. Im Prozeß wider die Zeugoffiziere Tilian und Genossen verurteilte gestern das Oberkriegsgericht die Zeugleutnants Schleuder und Hinst wegen erschwerten militärischen Ungehorsams und passiver Bestechnng zu je 6 Wochen verschärftem Stubenarrest, Feuerwerker Schmidt wegen erschwerten militärischen Ungehorsams und Bestechung zu 4 Wochen gelindem Arrest, den Zeugleutnant Hoge wegen erschwerten militärischen Ungehorsams zu 3 Wochen verschärftem Stubenarrest. Bei Schleuder, Hinst und Schmidt sind je 14 Tage, bei Hoge 7 Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet worden. Bezüglich des Angeklagten Zeugleutnant Tilian ist das Verfahren wegen Verjährung eingestellt, wegen der Bestechung auf Freisprechung erkannt worden. Bezüglich des Angeklagten Oberintendantursekretär Pfeiffer hat der Gerichtshof nicht mit Sicherheit für nachgewiesen erachtet, daß er Nachrichten dem Brandt gegeben und sich habe bestechen lassen. Er wurde deshalb freigesprochen.

Das Urteil vom 5. August hatte folgendermaßen gelautet: Gegen Tilian auf 2 Monate Gefängnis und Dienstentlassung, gegen Schleuder und Hinst auf je 4 Monate Gefängnis und Dienstentlassung, gegen Schmidt auf 2¼ Monate Gefängnis und Degradation, gegen Dröse auf 3 Wochen gelinden Arrest, gegen Hoge auf 43 Tage Festungshaft, gegen Pfeiffer auf 6 Monate Gefängnis und die Unfähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes für ein Jahr.

Der höchste Wehrbeitrag.

Essen, 22. Jan. Den höchsten Wehrbeitrag im ganzen Deutschen Reiche hat Frau Bertha Krupp v. Bohlen zu zahlen Ihr Vermögen ist auf 285 Millionen Mark, ihr jährliches Einkommen auf 18 Millionen Mark geschätzt worden. Den Wehrbeitrag, den Frau Krupp zu zahlen hat, beläuft sich auf rund fünf Millionen Mark.

Hopf verzichtet auf Revision.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Der Giftmörder Hopf verzichtete vorläufig auf Einlegung der Revision gegen das Schwurgerichtsurteil. Die Frist hierfür läuft Sonnabend ab. Hopf leugnet weiter.

Wedel geht endlich!

Straßburg, 22. Jan. Eine Ministerkonferenz, die der Kaiserliche Statthalter einberufen hatte, fand vorgestern im Statthalterpalais statt. Graf von Wedel teilte das Ergebnis seiner Berliner Reise mit. Demnach ist mit dem Rücktritt der leitenden Personen in der elsaß-lothringischen Regierung erst nach Abwickelung aller mit dem Fall Zabern zusammenhängender Angelegenheiten, also etwa Ende des Frühjahrs, zu rechnen. Mit Ausnahme des Finanzministers Köhler werden sämtliche Posten neu besetzt werden.

Alarmnachricht.

Paris, 22. Jan. Der „Petit Parisien" läßt sich aus Konstautinopel berichten, daß die Reserven der Jahrgänge 1880 bis 1892 verständigt wurden, sich auf den ersten Befehl einer Mobilisierung bereit zu halten. Der Panzerkreuzer „Mussudieh" liegt unter Dampf. Als Ziel der möglichen Ausreise betrachtet man die Inseln Chios und Mythilene, in deren unmittelbaren Nachbarschaft sich griechische Torpedoboote bewegen.

General Picquart †. — Durch einen Sturz vom Pferde verunglückt.

Paris, 21. Jan. Der aus dem Dreyfusprozeß bekannte damalige Oberst und spätere General Picquart, der wegen seines offenen Eintretens für den Verbannten der Teufelsinsel in der Armee viel gehaßt und zeitweilig aus ihr entfernt worden war, hat gestern durch einen Sturz vom Pferde seinen Tod gefunden.

Verband der Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens.

Von 33 dem obigen Verbande angehörenden Elektrizitätswerken wurden im Monat November vorigen Jahres insgesamt 65. 618. 302 Kilowattstunden erzeugt. In der gleichen Zeit des Vorjahres von denselben Werken 55. 626. 298 Kilowattstunden.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Freitag, den 23. Jan. Abends 7½—10¼ Uhr. Zum zweiten Male. „Emilia Galotti." Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen v. G. E Lessing.

Sonnabend, den 24. Jan. Abends 6½—11¼ Uhr. Einmalig. Gastspiel des Königl. Kammersängers Fritz Feinhals von der Königl. Hofoper, München. „Die Meistersinger von Nürnberg" In 3 Aufzügen v. Richard Wagner. — Hans Sachs: Kammersänger Fritz Feinhals.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen. Annen.

Rechnungsformulare zu haben bei **Fritz Küching.**

Säuglings-Fürsorge.

Nachdem die Gemeinde-Vertretung in dankenswerter Weise die notwendigen Mittel zur Einrichtung einer Säuglings-Fürsorge bewilligt hat, sollen nach den Beschlüssen des Komitees mit dem **1. August ds. Js.** folgende Einrichtungen ins Leben treten:

1. Zwecks Förderung des Selbststillens der Mütter werden **Stillprämien** gewährt, und zwar in Form einer Unterstützung während der Dauer des Wochenbetts — 6 Wochen —
   a) für die ersten 10 Tage je 2 Liter Milch unter Kontrolle der Hebamme
   b) für die übrige Zeit 40 Pfg. täglich in bar.
   Nach 9 Monaten wird eine Prämie von 10—15 Mark gewährt, wenn das Selbststillen während dieser Zeit nachweislich geschehen ist.

2. Zur Pflege der Kindbetterinnen und Fürsorge im Hauswesen während der ersten Zeit des Wochenbettes — in der Regel für die ersten 10 Tage nach der Geburt — sollen im Bedarfsfalle **Wochenpflegerinnen** durch Vermittelung der Frauen-Vereine gestellt werden. Die entstehenden Kosten soll der Ehemann zur Hälfte erstatten.

Gezahlt werden die Stillprämien zu 1 an Familien mit einem Jahreseinkommen bis 1200 Mark, wenn 1—3 Kinder vorhanden, mit einem Jahreseinkommen bis zu 1500 Mark., wenn mehr als 3 Kinder vorhanden sind.

Die Wochenpflege zu 2 soll eintreten bei Familien mit einem Jahreseinkommen bis zu 1500 M. Mütter, die ihre Kinder selbst stillen, werden in erster Linie berücksichtigt.

Alle Anträge auf Stillprämien und Wochenpflege sind tunlichst zeitig — bei Wochenpflege möglichst 4 Wochen **vor** der Geburt — auf dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer Nr. 4, **möglichst vom Ehemann selbst,** anzubringen.

Anträge auf Stillprämien können auch gelegentlich der Geburtsanmeldung beim Standesamt gestellt werden.

Auf die Mitwirkung aller interessierten Kreise, namentlich der Hebammen- und der Frauenvereine, wird gerechnet und um solche Mitwirkung dringend gebeten. Dann wird, wills Gott, diese geplante Säuglings-Fürsorge zu einer für unsere Gemeinde segensreichen Einrichtung.

Annen, den 14. Juli 1913.

Der Amtmann:
Drees.

Indem ich erneut auf vorstehende Bekanntmachung hinweise, gebe ich bekannt, daß das Comitee beschlossen hat, den Kreis der zum Empfange der Stillprämien Berechtigten dahin zu erweitern, daß die Stillprämien gezahlt werden sollen:

an Familien mit einem Jahreseinkommen bis 1200 Mk., wenn 1—3 Kinder vorhanden;
an Familien mit einem Jahreseinkommen bis 1500 Mk., wenn 4—5 Kinder vorhanden;
an Familien mit einem Jahreseinkommen bis 1800 Mk., wenn mehr als 5 Kinder unter 14 Jahren vorhanden sind.

Anträge auf Wochenpflege sind bisher nur in wenigen Fällen gestellt. Ich mache auf diese für bedürftige kinderreiche Familien besonders wichtige Einrichtung nochmals aufmerksam und ersuche um tunlichst frühzeitige Stellung der Anträge.

Annen, den 19. Januar 1914.

Der Amtmann:
Drees.



Habe heute einen Transport

Kühe

ausgeladen und gebe dieselben billigst ab.

Gustav Tepel.

Ratgeber

für die Familie. Dieses Buch enthält **Aufklärungen über wichtige Ehefragen** und sollte in keiner Familie fehlen. Solange Vorrat reicht, gegen **30 Pfg. in Marken. E. Becker, Dortmund, Münsterstraße 24.**

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Marga.

Roman von C. Crone.

14 (Nachdruck verboten

Wir müßten zufrieden sein, wenn es uns gelänge, der Welt gegenüber die Grenze höflichen Ertragens innezuhalten. — Müdigkeit vorschützend, sagte ich ihm: Gute Nacht und ging in mein Zimmer."

Eine Zeitlang schwiegen beide.

Draußen fiel der Schnee in dicken Flocken. Schon lag er so hoch in den Straßen, daß jeder Lärm gedämpft wurde. Weder Wagengerassel noch Fußtritte waren hörbar. So drang es nicht hinauf, daß ein Wagen vor dem Hause hielt, auch nicht, daß er halten blieb, nachdem der Fahrgast ausgestiegen und im Hausflur verschwunden war.

„So war es und so ist es geblieben", unterbrach Fanny flüsternd die entstandene Pause. „Verlange nicht, daß ich um etwas betteln soll, von dem ich im Voraus weiß, daß es mir abgeschlagen wird. Lieber vergeben!"

Erika hatte den Kopf gebeugt und Thräne um Thräne lief über das junge Gesicht.

„Könnte ich Dich doch überzeugen, Fanny, daß Baron Hannibal bereut, die voreiligen Worte gesprochen zu haben. Glaube mir, seine Neigung wird Dir einst voll und ganz gehören, wenn Du es willst. Mache es ihm doch nicht so schwer, umzukehren. Laß die Milde, die jeder Frau zu Gebote steht, walten, daß auch Deine Seele von dem beengenden Druck befreit wird, der Deine Lebensfreude im Banne hält. Sieh, Fanny, es giebt ja nichts Schöneres, als zugefügte Kränkungen zu vergeben, nichts Beglückenderes, als das eigene Ich mit all seiner Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit aufzugeben und denen den Weg zu ebnen, die man — lieb hat. Halte nicht die Schranken künstlich aufrecht, die Euch trennen, herzliebe Fanny. — Reiße sie herunter und sei ganz Du."

Eine Hand hob den schweren Thürvorhang etwas in die Höhe. Der Eintretende blieb jedoch stehen, als er Fanny sprechen hörte.

„Du irrst, Erika. Wir tragen beide kein Verlangen nach einer Verständigung. Hannibal und ich werden uns immer Fremde bleiben. Wo keine Liebe ist, muß man sie nicht hervorbringen wollen. Alle Unnatur rächt sich."

Lautlos fiel der Vorhang wieder herab, ohne daß die beiden es bemerkten.

Die Kaminuhr schlug zwölf.

„So spät", fuhr Erika auf. „Ich muß fort, Liebe, der Wagen wird warten. Ich werde an Euch beide viel denken. So lasse ich Euch nicht. Noch eins, Fanny", sagte sie schüchtern und wandte das Gesicht zur Seite, „Du thust ein verdienstliches Werk, wenn Du Dich Deiner Schwägerin mehr annimmst. Habe ein Auge auf sie und stehe ihr bei, daß sie von dem „Schatten" befreit werde. Sie wehrt sich so gut es geht, soviel weiß ich mit Bestimmtheit, aber ob die eigene Kraft hinreicht, bin ich nicht sicher. Laß es nicht geschehen, Fanny. Wenn ich fort bin, will ich Dir die Sache schriftlich auseinandersetzen, es ist besser so. Dann wirst Du sehen, daß Du Deine Macht in die Wagschale für das Gute und Richtige legst. Lebe wohl!"

In dem hell erleuchteten Zimmer vor dem Salon stand Hannibal, noch im Mantel, an einen Pfeiler gelehnt.

Als seine Frau und Erika eintraten, strich er sich über die Stirn, als besinne er sich, weshalb er hier sei.

„Ich habe mir erlaubt, die Droschke fortzuschicken, die Sie für den Heimweg benutzen wollten, Fräulein Erika — Mein Wagen bringt Sie nach Hause, der ist bequemer und wärmer."

„Tausend Dank, Herr Baron, dann ist es keine Kunst, mutvoll Schnee und Kälte Trotz zu bieten. Gute Nacht!"

Die Thür hatte sich kaum hinter Erika geschlossen, als Fanny sich ihrem Manne zuwandte.

„Ich danke Dir", sagte sie freundlich und streckte ihm die Hand entgegen.

„Bitte", klang es kalt zurück und ohne die Hand zu berühren, wandte er sich mit einer kurzen Verbeugung zum Gehen.

„Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

Damit trennten sie sich.

Fanny suchte wieder ihren Platz vor dem Kamin auf. Das Leben dünkte ihr fast unerträglich.

Könnte sie doch für beide den Mißgriff wieder gut machen und die Freiheit zurückzaubern!

Wollte sie denn die Freiheit? Von Hannibal fort? — Nein! Wäre ihm damit gedient? — Kaum!

Aber das Leben, wie beide es täglich durchkämpften, verzehrte Kraft und Mut. — Die Menschen hielten sie für klug, aber kalt und lieblos, und wie schwankend war sie jetzt geworden, seitdem die bittere Herzensnot sie drückte.

Fanny beugte den Kopf und weinte bitterlich.

Zehntes Kapitel.

Der diesjährige Winter zeigte sich als ein hinterlistiger Geselle. Zu Anfang mit unliebsamer Strenge auftretend, war er jetzt zu milde geworden. Von Tag zu Tag hoffte besonders die Jugend auf einen kernigen Frost zu Gunsten des Schlittschuhlaufens, oder auf gehörigen Schneefall zum Schlittenfahren, aber je näher Weihnachten herantückte, um so weicher wurde die Witterung. Sie schlug allen Wünschen ein mutwilliges Schnippchen und fesselte die geselligen Unternehmungen an den Salon.

Ein Haus, in dem man immer unterhaltender Abwechselung sicher war, war das des Barons Erich von Dahlberg.

Zwar nahm die Politik und ihre Mühen den Baron selbst so sehr in Anspruch, daß ihm nur wenig Zeit für Geselligkeit übrig blieb, aber mit seltenem Geschick verstand es die Hausfrau, einen weiten Kreis in angenehmer Lebendigkeit zu erhalten, gleichviel, ob es durch die Gastlichkeit des eigenen Hauses geschah, oder ob sie, im Rahmen der Oeffentlichkeit einem wohlthätigen Zweck ihre vielbewährte Kraft widmete.



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend um 11½ Uhr nach langem schweren Leiden meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Beste

im Alter von 64½ Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Der Verstorbene war Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Um stille Teilnahme bitten

Annen, Witten, Dortmund, Langendreer, Mülheim-Ruhr und Recklinghausen, den 21. Jan. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Januar nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Königstrasse 20 aus statt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nacht 11 Uhr plötzlich und unerwartet meine liebe unvergessliche Frau, meine gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rudolf Beckgerd

Julie geb. **Hosbach**

durch einen sanften Tod im Alter von 60 Jahren abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

ANNEN, den 21. Jannar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 24. Januar, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Moltkestrasse 64 aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres einzigen Söhnchens statten wir hiermit unseren

innigsten Dank

ab.

Friedrich Weigand und Frau.

Landwehr- und Krieger-Verein.

Gestern verstarb unser langjähriges treues Mitglied, der Kamerad und Veteran

August Beste

im Alter von 64 Jahren.

Beste machte den Feldzug 1870/71 mit, er war Inhaber d. Allgemeinen Ehrenzeichens.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung tritt der Verein am Samstag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal an.

Der Vorsitzende.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag 12 Uhr unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

Witwe Schlauderaff

geb. **Frank**

infolge Altersschwäche im Alter von beinahe 83 Jahren zu sich abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. Januar nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause Wittenerstrasse 43 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Annener Krieger-Verein.

Am 20. ds. Mts. starb unser treues und langjähriges Mitglied, der Kamerad

August Beste.

Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand.

Zu der Beerdigung des verstorbenen Kameraden treten die Mitglieder Sonnabend den 24. Januar, pünktlich 3¼ Uhr im Vereinslokal an.

Der Hauptmann.

Wegen Krankheit des jetzigen suche per sofort oder 1. Februar ein erfahrenes älteres evang.

Mädchen.

Frau **Albert Eickmann.**

Suche per 15. Februar ordentliches evang.

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau Walter Görts, Cronenberg (Rhld.)

Suche für meine Tochter, welche die Mittelschule und nachdem die Handelsschule besucht hat, Stellung auf einem

kaufm. Büro.

Nähere Auskunft erteilt **Herr Rektor Wolter, Annen. Wilh. Möller, Witten,** Arbeystraße 118.

Glückwunsch-Karten

zu allen Gelegenheiten: Geburtstag, Namenstag, Verlobung, grüne, silberne und goldene Hochzeit, sowie

Kondolenz-Karten

in schöner, reichhaltiger Auswahl stets zu haben bei

Fritz Küching, Buchhandlung

Klauenöl

präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder von

H. Möbius & Sohn, Hannover.

2915 Zu haben bei

J. Hibbeln, Annen.

In unserem

Inventur-Ausverkauf

von heute, Donnerstag ab.

Extra billig ausgelegt.

Zum Aussuchen:

Knaben-Sweater	alle Grössen	95, **75** Pf.	
Normalhemden	fehlerfrei	1.25, **95** Pf.	
Normal-Hosen		1.25, **95** Pf.	
Bunte Garnituren		**50** Pf.	
Cravatten		50, **25** Pf.	
Kinder-Jäckchen	weiss, Wolle, früher bis 3.50, jetzt 1.50, 1.00,	**50** Pf.	
Kinder-Capes	farbig, jetzt	**50** Pf.	
Kinder-Capes	weiss, jetzt	3.00, **1.00**	
Muffe und Pelze	für Kinder, 1.00, 75,	**50** Pf.	
Corsets	Serie I, **1.00**	Serie II **2.00**	
Damen-Hemden		1.10, **85** Pf.	
Zier-Schürzen		weiss, 85, 65, **48** Pf.	
Hausschürzen		1.45, 1.25, **95** Pf.	
Damenstrümpfe		reine Wolle **75** Pf.	

Schulstrümpfe schwarz, reine Wolle

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8
	48	55	62	70	78	85	95	1.00

Handschuhe Paar 75, 60, **50** Pf.

Besatz-Reste per Meter 25, 10, **5** Pf.

Damen-Westen schw. gestr. 1.35, **95** Pf.

Die herabgesetzten billigen Preise sind neben den bisherigen Preisen deutlich mit blauen Ziffern vermerkt.

Damen und Kinder-Hüte zu **Staunen** erregend billigen Preisen.	Auf alle nicht herabgesezten Waren **10% Rabatt** (ausgenommen Kurzwaren.)	**Handarbeiten** enorme Preisermässigung.

Japanische Markttaschen Stück: 25, 35, 45, 55, 65 Pfg.

Robert Sänger & Co., Witten

Bahnhofstrasse 9.

Mein Inventur-Ausverkaut

bedeutet für jedermann ausserordentliche Ersparnisse beim Einkauf von Schuhwaren. Mein gesamtes Lager in **Winterartikeln** habe ich durchweg im **Preise herabgesetzt.**

Braune u. schwarze Kinder-Schnür- u. Knopfstiefel	Nr. 18—22	jetzt 0.75 1.50 2.00
Braune u. schwarze Mädchen-Schnür- u. Knopfstiefel	Nr. 23-26	jetzt 1.50 2.00 2.75 3.00
Braune u. schwarze Mädchen-Schnür- u. Knopfstiefel	Nr. 27-35	jetzt 3.50 3.75 4.00 4.50
Braune u. schwarze Damen-Lederpantoffel	durchgenäht	jetzt 1.50, 2.00, 2.75, 3.00
Braune u. schwarze Damen-Schnürstiefel (Sonntagsstiefel)		jetzt von 4.50 an.
Herren-Agraffstiefel (Sonntagsstiefel)		jetzt von 5.75 an.
Damen- und Herren-Gummischuhe		jetzt 1.00 1.50

Alle unvollständigen Sortimente, alle Einzelpaare, Musterpaare sollen **unbedingt** geräumt werden und sind Serienweise zum Aussuchen ausgestellt.

Auf sämtl. regulären Schuhwaren mit Ausnahme von Arbeitsschuhen u. Stiefeln gewähre ich während des Ausverkaufs **10 Prozent Rabatt.**

Beachten Sie meine Schaufenster!

Keine Ramschware! **Kein Kaufzwang!**

Schuhhaus

Wilhelm Kleffmann,

en gros **Annen.** en detail

Gemeinsamer Kirchgang

der hiesigen militärischen Vereine und der Sanitätskolonne

aus Anlass des

Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers u. Königs

am **Sonntag, den 25. Januar.**

Abmarsch vom Sammelplatz Bahnhof Süd **9½** Uhr. Nach den Festgottesdiensten Umzug durch Moltke-, Wullener-, Roon- und Wittenerstrasse zum Denkmal, dort **Festakt.** Hiernach **Frühkonzerte** in den Festlokalen Wibelitz, Helle und Wulhorst. Die Kameraden treten um 9 Uhr in ihren Vereinslokalen an.

Die Vorstände der militärischen Vereine und der Vorstand der Sanitätskolonne.

Landwehr- und Kriegerverein

Feier des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

Sonntag, den 25. Januar im Hotel Wibelitz nachmittags 5 Uhr beginnend.

Festordnung:

Konzert, Festrede, Theateraufführungen und Tanz.

Hierzu werden die Mitglieder und deren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Der

Annener Kriegerverein

feiert den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am **Sonntag, den 25. Januar,** nachm. 4 Uhr im Vereinslokal Otto Helle

durch Konzert, Festrede, Theater und Ball.

Die Mitglieder mit Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen. Entree für Nichtmitglieder 50 Pfg., eine Dame frei, jede weitere Dame 30 Pfennig.

Der Vorstand.

Die hiesigen militärischen Spezial-Vereine und der Verein ehemaliger 67er

begehen am **25. Januar** nachmittags **5 Uhr** im Festlokale, Restaurant Wulhorst, Kirchstrasse, den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.

Festordnung:

Konzert, Festrede, Theater und Ball.

Die Mitglieder und deren Angehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Artillerieverein, Gardeverein, Verein ehem. 67er, Kavallerieverein, Marineverein.

Central-Theater :: Annen,

Wittenerstrasse 32.

In Vorbereitung: **Kleopatra**

Die Herrin des Nils.

Näheres in der Samstag-Nummer.

Knaben-Paletots
Knaben-Anzüge
Knaben-Joppen

(zusammen noch 102 Stück) ausrangiert u. zurückgesetzt

Serie I **2.50** M. Serie II **5.00** M.

(früher bis 20 Mark)

Blank, Witten.

Ansichts-Karten

vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung.



Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen (2081 **sofort, gut, billig.**

Paul Schmidt neben der Post.



Die neuesten

Eisenbahn-Fahrpläne

gültig vom 1. Oktober d. J. ab, stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Buchhandlung.

Ab Freitag

gelangen die zurückgesetzten

Herren- und Knaben-Anzüge
Herren- und Knaben-Ulster
Knaben- Wasch- und Blusen-Anzüge
Herren-Hosen etc. zum

Inventur-Ausverkauf

Unsere Preise werden Aufsehen erregen.

Gebr. Kaufmann,

Witten.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 9. Donnerstag, den 22. Januar 1914. 30. Jahrgang

Ausland.

England.

Ministerkrise in England.

Wegen der Flottenvorlagen ist im englischen Kabinett eine schwere Krise ausgebrochen. Die Mehrzahl der Minister ist gegen die Neuforderungen Churchills. Am heutigen Donnerstag wird ein Ministerrat entscheidende Beschlüsse fassen.

Frankeich.

Poincaree als Dinergast in der deutschen Botschaft.

Der Präsident der französischen Republik Herr Poincaré und seine Gemahlin verweilten gestern abend zum ersten Male als Gäste in der deutschen Botschaft. An dem Diner, das Botschafter Freiherr von Schoen im Botschaftspalais in der Rue de Lille veranstaltete, hatten auch mehrere französische Minister teilgenommen.

Gewisse Details des Besuches des Präsidenten, besonders solche, die die Etikettefragen betreffen, wurden im gestrigen Ministerrat im Elysée entschieden. An das Diner schloß sich um 10 Uhr ein großer Empfang in der Botschaft, für den zahlreiche Einladungen ergangen waren. Die fremden Militärattachés, die ebenfalls Einladung erhielten, wurden gebeten, nicht in Uniform, sondern in Frack zu erscheinen. Präsident Poincaré begab sich in seinem Auto ohne jede militärische Eskorte in das deutsche Botschaftspalais. Der Präsident, der kürzlich Gast des russischen, dann des österreichischen Botschafters war, wird zu Beginn des kommenden Monats bei dem türkischen Botschafter in Paris speisen.

Amerika.

Indianerrevolte in Mexiko.

In der Gegend von Puebla befinden sich die Saarano-Indianer wieder auf dem Kriegspfad. Man fürchtet, daß die Verbindung zwischen Veracruz und der Hauptstadt abgeschnitten werden könnte. Die Revolte der Indianer soll mit der Bewegung der Konstitutionalisten in Zusammenhang stehen.

Neues aus aller Welt.

300 Personen verschüttet.

Tokio, 21. Jan. Dreihundert Flüchtlinge sind bei Kagoschima durch einen infolge Erdbebens entstandenen Erdrutsch in einer tiefen Schlucht verschüttet worden. Etwa hundert Personen sind noch lebend ausgegraben worden. Der Vulkan Sakuraschima ist noch immer in Tätigkeit.

* * *

— **Drei Menschenleben gerettet.** Der Flügeladjutant des Herzogs von Braunschweig, Hauptmann von Grone, hat Sonntag mit eigener Lebensgefahr drei Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet, und zwar einen älteren Mann und zwei Kinder, die beim Schlittschuhlaufen eingebrochen waren.

— **Brandmeister Grabow seinen Verletzungen erlegen.** Der bei dem Großfeuer auf dem Lehrter Güterbahnhof in Berlin schwerverletzte Brandmeister Grabow ist seinen Verletzungen erlegen. Die Kaiserin, die schon vorher einmal persönlich in der Wohnung des schwerkranken Feuerwehr-Offiziers erschienen war und einen Blumenstrauß überbracht hatte, sprach der Witwe ihr herzliches Beileid aus.

— **Jagdunfall.** Am Samstag abend ereignete sich in St. Avold auf der Jagd ein schwerer Unfall. Als der Oberstleutnant v. Godberg vom 173. Infanterieregiment mit geladenem Gewehr über einen Graben springen wollte, entlud sich das Gewehr. Die Schrotladuug drang dem jungen Leutnant Fölsche in den Kopf und führte den sofortigen Tod herbei.

— **Krankenstreik.** In der bei dem hessischen Dorfe Winterkasten gelegenen Lungenheilanstalt hatten sich die Insassen der Anstalt, etwa 80 Personen, über die schlechte Behandlung beschwert, die ihnen von seiten der Anstaltsangestellten zuteil wurde. Die Anstaltsleitung schenkte aber diesen Klagen keine Beachtung. Da die Patienten keinen anderen Ausweg mehr fanden, verließen sie sämtlich die Anstalt und reisten zu ihren Angehörigen ab.

— **Die Schuldenprinzeß aus der Verlegenheit.** Einer Pariser Meldung zufolge haben die Gläubiger der Prinzessin Luise von Belgien einen Akkord unterzeichnet, wonach sie sich alle zusammen in viereinhalb Millionen Francs teilen werden, die ihnen aus der Erbschaft der Prinzessin Luise von Belgien ausgezahlt werden sollen. Neue Ansprüche von Gläubigern entgegen anderslautender Meldungen sind nicht erhoben worden.

Verschiedenes.

Der Bursche des Feldmarschalls.

Der Chef der deutschen Militärmission in Konstantinopel, General Liman von Sanders, der in der türkischen Armee den Rang eines Feldmarschalls besitzt, hat sich laut „Eisf. Ztg." einen jungen Thüringer als Burschen nach der Sultans-Residenz mitgenommen. Es ist ein Landwirtssohn aus dem Dorfe Brünn bei Eisfeld in Sachsen-Meiningen namens August Paulus, der in Fritzlar bei der Feldartillerie gestanden hatte und von dort als Ordonanz zu dem General kommandiert war. Auch die junge Dorf-Generation sieht heute etwas von der Welt.

Die amerikanischen Richter lernen Tongo,

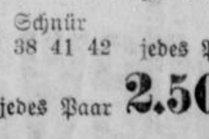
um besser mitreden zu können, so melden verschiedene Blätter. Die Meldung ist zwar sehr interressant, sie hat nur den einen Fehler, daß sie nicht stimmt und glatt erfunden ist. Man glaube auch nicht, wenn es in Zukunft heißt, die amerikanischen Volksschullehrer müßten Kurse im Tango durchnehmen und an den Hochschulen seien Lehrstühle für die Wissenschaft des argentinischen Kaschemmentanzes eingerichtet worden.



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!

Der Arzt eines grossen Krankenhauses

schreibt: „**Histosan** hat alle Berechtigung, **bei Erkrankungen der Lunge**, insbesondere **b. Lungentuberkulose in erster Linie** verwendet zu werden. D. Mittel erleichtert schon nach kurzer Zeit den Auswurf, löst den Schleim u. schaft so dem Kranken, der sich stundenlang bemüht, den angesammelten Schleim auszuhusten bedeutende Erleichterung. Ganz besonders will ich die Wirkung des Histosans als **appetiterregendes Mittel** hervorheben".



B. D. Rosenbaum, Annen

Bismarckstraße 8.

Mein Inventur-Ausverkauf

bietet riesiege Vorteile.

Restposten und Einzelpaare sind auf Tischen ausgelegt und werden teils zur Hälfte des Wertes verkauft.



Auf alle hier nicht aufgeführten Artikel gewähre ich
10% Extrarabatt
Ausgeschlossen sind alle Kindleder-Schuhe

Ein Posten	**Kinderschuhe**	zum Aussuchen	Nr. 17 18 19	jedes Paar **50** Pf.
Ein Posten	**Ballschuhe**	zum Aussuchen	Nr. 36 37 38 41 42	jedes Paar **95** Pf.
Ein Posten	**Damenstiefel**	Boxkalf und Chevrau, Knopf u. Schnür	Nr. 36 37 38 41 42	jedes Paar **2.95**
Ein Posten	**Mädchenstiefel**	schwarz und braun		jedes Paar **2.50, 3.00**
Ein Posten	**Knabenstiefel**	schwarz	Nr. 31—35	jedes Paar **3.50**
Ein Posten	**Herrenstiefel**	schwarz		jedes Paar **3.75**
Ein Posten	**Herren- u. Damenpantoffel**			von **90** Pf. an.

Der

Brandschaden-

Ausverkauf

vereint mit unserem **Inventur-Ausverkauf**

beginnt heute Donnerstag früh 9 Uhr!

Die durch

Brand, Wasser u. Rauch beschädigten Waren

werden **gemeinsam** mit den bei der Inventur zurückgesetzten Waren sowie Partie und Gelegenheitsposten **spottbillig verkauft.**

Blusen	zu 50, 25	10 ₰
Kleider	zu 5.00, 3.00, 2.00,	1.00
Mäntel	zu 6.00, 3.00,	1.00
Kleiderstoffe	zu 1.00, 50,	30 ₰
Hemdentuche	zu 35, 25,	15 ₰
Costümröcke	zu 4.00, 2.00,	1.00
Kinderschürzen	zu 1.00, 50,	25 ₰
Damenschürzen	durchweg Stück	1.00
Bibers	zu 45, 35,	25 ₰
Cattune	zu 30, 25,	18 ₰
Bettuchnessel	zu 67, 58,	48 ₰
Hemdennessel	zu 38, 15,	19 ₰
Engl. Tüllgardinen	zu 3.90, 2.90,	1.90
Erbstüll-Gardinen	5.00, 3.00, früher bis zu 30 Mark	1.00
Portieren-Swals	zu 2.00, 1.00,	50 ₰
Gallerieborden	zu 50, 25,	10 ₰
Besätze	zu 10, 8, 5,	2 ₰
Mützen	für Herren und Knaben Stück 50,	20 ₰
Stores	Stück 3.00, 2.00,	1.00
Mädchen-Hauben	Stück 50,	30 ₰
Corsetts	Stück für Stück	1.00
Kinder-Unterröcke	Stück	20 ₰
Kinder-Mäntel	3.00, 2.00,	1.00
Gestrickte Damen-Westen	Stück	1.00

Modewarenhaus Rosenbaum

Witten, Bahnhofstrasse 25.



Schweineversicherungs-Verein Borbach u. Umgeg.

Sonntag, den 25. Januar nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

Tagesordnung.
1. Antrag eines Mitgliedes betr.
2. Bericht der Revision.
3. Entlastung des Rend-nten.
4. Zahlung der Beiträge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 23. Januar mittags **12 Uhr** versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt Herrn H. Prünte in Annen:

3 Sofas, 1 Vertikow, 1 Spiegel, zwei Kommoden, 1 Regulator, 1 Damenuhr, 7 Wagen, zwei Pferde, 7 Hühner u. a. Sachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, d. 21. Januar 1914.

Popitz
Gerichtsvollzieher in Witten, Wilhelmstraße 32.

Bekanntmachung.

In Zwangsvollstreckungssachen verkaufe ich am **Freitag, den 23. Jan.** 1914 mittags 12 Uhr in der Wirtschaft **Langmann, Annen** folgende Gegenstände:

1 Bäckerwagen, ein Vertikow, zwei Sack Weizenmehl, 9 Enten und 24 Hühner

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 22. Januar 1914.

Runne,
Gerichtsvollzieher.
Gerichtsstraße 37[1].

Eine Bettstelle m. Matr. und eine

Lehnebank

billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Junger Mann sucht

Kost und Logis

Offerten unter **W. T. 100** an die Expedition.

Mädchen sucht Stellung

eventuell zum 1. Februar in ordentlichem Hause. Näheres zu richten unter **A. H. 300** postlagernd Annen.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent - Medizinal - Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr. 15.

Feuerspritzen

erstklassiges Fabrikat.
Feuerlöschgeräte, mechan. Leiter.
Louis Tido, Hannover-Badenstedt.

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Inventur-Ausverkauf
1914.

Während des **Ausverkaufs** habe ich in allen Abteilungen grosse **Gelegenheitsposten** ganz **bedeutend unter Preis** ausgelegt.

Die **enorm billigen Preise** haben nur während des **Ausverkaufs** Gültigkeit und verstehen sich gegen Bar.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Konfirmanden-Ausstattungen.

Albert Schreiber, Annen.

Um Platz zu schaffen

in dieser Woche in allen Abteilungen

„Kehr aus“

insbesondere der gesamten **Damen- und Mädchen-Konfektion**

Georg Blank, Witten am Markt.

Inventur-Ausverkauf

Bis **50** %





Einmaliges Angebot!

auf grosse Posten Leder- & Winterartikel.

Preis-Ermässigung

Sie können den reellen Preisnachlass selbst nachprüfen, denn jede Sohle trägt den von der Fabrik eingeprägten alten Preis.

Beginn: 22. Januar. | **Ende:** 12. Februar.

Conrad Tack & Cie G.m.b.H.
Verkaufsstelle der Schuhwarenfabrik

Conrad Tack & Cie

AKt.-Ges. Burg b. Mgdb.

Witten Bahnhofstrasse 26.

Unser

Saison Ausverkauf

R. Weil u. C. Düsseldorf-Berlin

bietet in allen Abteilungen unseres Hauses ganz enorme Vorteile. Unsere Leistungen beruhen zur Hauptsache in der außerordentlichen Güte der Qualitäten. Was wir bringen, wird immer, entsprechend dem Preise, das Beste vom Guten sein und durch die große Preiswürdigkeit für sich selbst sprechen.

Wir haben ausgelegt ohne Rücksicht auf unser Lager **weit über 3000 Wäscheteile** die zu **hervorragend billigen Preisen** in den Verkauf kommen.

Einzel-Wäsche

leicht angestaubt

Serie I Jedes Stück **78** Pfg. — Serie II Jedes Stück **98** Pfg. — Serie III Jedes Stück **1.38** — Serie IV Jedes Stück **1.68**

Außerdem bringen wir **6 Wäsche-Serien** in vielen Ausführungen, die durch ihre auffallende Preiswürdigkeit überraschen werden.

Serie I Jedes Stück	Serie II Jedes Stück	Serie III Jedes Stück	Serie IV Jedes Stück	Serie V Jedes Stück	Serie VI Jedes Stück
Damen-Hemden Damen-Beinkleider Damen-Nachtjacken Damen-Anstandsröcke **98** ₰	Damen-Hemden Damen-Beinkleider Damen-Nachtjacken Damen-Anstandsröcke **1.15**	Damen-Hemden Damen-Beinkleider Damen-Nachtjacken Damen-Anstandsröcke **1.35**	Damen-Hemden Damen-Beinkleider Damen-Nachtjacken Damen-Anstandsröcke **1.65**	Damen-Hemden Damen-Beinkleider Damen-Nachtjacken Damen-Anstandsröcke **1.95**	Damen-Hemden Damen-Beinkleider Damen-Nachtjacken Damen-Anstandsröcke **2.25**

Untertaillen mit Durchsatz u. Spitze garniert Stück **78** ₰ — **Untertaillen** mit breiter Stickerei besetzt Stück **98** ₰ — **Untertaillen** mit breiter Stickerei u. Durchs. besetzt St. 1.25 **1.15**

Amerikanische Untertaillen Serie I **98** ₰ — Serie II **1.25** — Serie III **1.65** — Serie IV **1.95**

Damenhemd Schulterschluss, Fantasieform Stück **89** ₰ — **Damenhemd** Fantasieform mit br. Stickerei besetzt Stck. **98** ₰ — **Damenhemd** Haustuch in 3 Facons extra schw. Qual. St. 1.55 **1.38**

Damen-Biberhemd gebleicht Stück **98** ₰ — **Herren-Biberhemd** gebleicht Stück 1.85, 1.68, 1.25 **98** ₰

Combinationen Rock u. Taille

in reicher Ausführung Stück **9.25** — **5.95** — **4.95** — **3.25**

Enorm billiges Angebot

Kinder-Reformhemdchen mit schöner Stickerei besetzt
Länge 40 45 50 Stück **73** Pf. — Länge 55 60 65 Stück **93** Pf. — Länge 70 75 80 Stück **1.13**

Geschlossene Mädchen-Hosen mit schöner Stickerei besetzt
Länge 45 50 55 Stück **96** Pf. — Länge 60 65 70 Stück **1.19**

Erstlings-Hemdchen Serie I Stck. **13** ₰ — Serie II Stck. **18** ₰ — Serie III Stck. **24** ₰

Erstlings-Hemdchen geschweifte Form Serie I Stck. **25** Pf. — Serie II Stck. **36** Pf.

Lätzchen 3 Stück **98** Pf. — **Lätzchen** 4 Stück **98** Pf.

Kissenbezüge in vielen Ausführungen Stück **98** Pf. und **69** Pf.

Aus unserer Abteilung für Baumwoll- und Weisswaren

Ungebleichter Nessel westfälisches Fabrikat ca. 70/80 cm breit Meter **27** Pf.

Ungebleichter Nessel ca. 154 cm breit per Meter 58, **45** Pf.

Hemdentuch ca. 80 cm breit per Meter **18** Pf.

Hemdentuch 80 cm br. p. Mtr. **29** Pf.

Hemdentuch Westfäl. Ware per Meter **34** Pf.

Hemdentuch ElsässerQualität per Meter 41, **38** Pf.

Hemdentuch 130 cm breit per Meter 55, **51** Pf.

Gebleichter Biber per Meter 39, 33, **27** Pf.

Ungebleicht. Biber per Meter 39, **29** Pf.

Bettkattun pr. Meter 36, **18** Pf.

Bettsatin prima p. Mt. **48** Pf.

Schürzendruck 136 cm breit per Meter **69** Pf.

Schürzensiamosen 140 cm breit per Meter **68** Pf.

Schürzensiamosen Hausmacher Ia. Meter **78** Pf.

Damast rot 160 cm breit per Meter 168, 155, 125 **98** Pf.

Kleidersiamosen per Meter 49, **35** Pf.

Bettsiamosen per Meter 41, **29** Pf.

Macco-Damast weiss 160 cm b. p. M. 195, **168** ₰

Damast-Striped 160 cm breit per Meter **125** ₰

Damast 160 cm breit per Meter **98** Pf.

Damen-Garderobe

zurückgesetzte Sachen

Serie I jedes Teil **3.00 Mk.** — Serie II jedes Teil **6.00 Mk.** — Serie III jedes Teil **9.00 Mk.** — Serie IV jedes Teil **15.00 Mk.**

Kostüm-Röcke Serie I jeder Rock 1,95 Mk., Serie II jeder Rock 2,25 Mk.
Blusen Neuheit in allen feinen Farben **Serie I 3,95 Mk., Serie II 4,95 Mk.**

Weitere Angebote folgen. **Der Verkauf beginnt Freitag morgen 8 Uhr.**

Gebr. Rosenthal, Annen

Modernes Spezialhaus.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Kuching, Annen



(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

Leise Mahnung.

A.: „Ach, habe ich die letzten Nächte schlecht geschlafen!"
B.: „Du hast gewiß immer an die zwanzig Mark gedacht, die Du mir noch schuldig bist!"

Ersatz.

„In Ihrer Stube hüpfen ja die Flöhe nur so herum . ."
— „Als ich noch reich war, ging ich stets ins Ballet! Nun ich verarmt bin — ergötz' ich mich an deren Sprüngen."

In der Gemeinderats-Sitzung.



Bürgermoaster: „Do schreibt da Herr Bezirksamtmo, daß in jedem Wirtshaus a List'n ausg'hängt werd'n muaß, wo drauf all dö Mannsbilder steh'n, die notorisch saufa."
Wirt: „Sel. kimmt für unser Dörfei net in Betracht; da sauft koa Mensch ‚Notorisch', sondern — Gott sei Dank — all'sz'samm ‚Boarisch'!"

Die junge Hausfrau.

„Nun, Weibchen, was gibt's denn heut?" — „Ach Gott — Beefsteak mit Hindernissen . . . die Hindernisse sind ganz nett ausgefallen."

Doppelte Ueberraschung.

Schauspielerin (zu einem Offiziersburschen, der ihr einen prächtigen Blumenstrauß überbracht hat): „Sagen Sie dem Herrn Leutnant, ich wäre sehr angenehm überrascht gewesen — gerade heut!"
— „Gelt, ja, Fräulein, wo wir schon den Neinun'zwanzigsten haben!"

Ein Logiker.

Der Stephan bestürmt eine Schöne
Mit Liebesschwüren auf's neu'.
„Ach, laß mich," erwidert sie patzig,
„Du hieltest noch keiner die Treu'!"

„So, so," spricht darauf der Verschmähte,
„Daß soll nun Gerechtigkeit sein!
Und wär' ich mal treu geblieben —
Sag, würdest Du dann etwa mein?"

Fr. P.

Betrachtung.

Der neueste Standpunkt der Wissenschaft —
Was stellt man darunter sich vor?
Ein Posten, der antritt und präsentiert
Der Ablösung unter dem Tor.

Fr. P.

Alles da.

Er: „Weißt Du, Frauchen, wenn Du gekocht hast, dann wird mir immer so weh — ich kann's Dir garnicht sagen!" — Sie (kleinlaut): „Aber Schatz, warum hast Du mir das nicht gleich gesagt? Die Krankenküche habe ich doch auch gelernt!"

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

„Ihr Haus muß doch so viel abwerfen, daß Sie selbst freies Wohnen haben!"

— „Ach Gott, das sagen Sie so; wir wohnen teurer, als wenn wir zu Miete wohnten."

„Wie ist das möglich!"

— „Ja, wissen Sie, mein Mann hat immer Langeweile, und da macht er die meisten Reparaturen — selber."

***

Mütterlicher Rat.

„Mama, ich habe mich heut mit meinem Bräutigam entzweit; muß ich da nachgeben?"

— „Aber selbstverständlich, Mädel! Du bist doch noch nicht seine Frau!"

***

Unverfrorenheit.

„Wie — ich soll bezahlen? Du hast mich doch eingeladen, mitzukommen!"

— „Eben deswegen; wenn ich Geld gehabt hätte, dann hätte ich die Flasche allein getrunken!"

***

Unsicherer Kantonist.

Fleischermeister (als ein Vegetarier, der ehemals sein guter Kunde war, vorübergeht): „Der kommt wieder! Ich sah es ganz deutlich, wie er mit dem halb zugekniffenen linken Auge nach dem Kalbsnierenstück im Schaufenster herüberschielte!"

Au!



Herr Pimpelmeyer (zu seiner Wirtin): „In der Nacht hatte ich wieder mein Reißen."

— „Das hab' ich gleich am Kalender gesehen."

Rüge.

Mama: „Rudi, Deine Gouvernante beklagt sich, daß Du sie gegen das linke Schienbein getreten hast; schäme Dich! Du weißt doch, daß sie es in ihrer Jugend gebrochen hat!"

***

Physikalisches.

Der Lehrer hat die Ausdehnung der Körper durch die Wärme besprochen.

„Warum sind uns die Handschuhe, die im Winter genau paßten, im Sommer zu eng?"

— „Weil die Hände größer geworden sind."

„Und wodurch sind die Hände größer geworden?"

— „Durch das Essen."

***

Dann freilich!

Pferdehändler: „Sporen müssen Sie unbedingt nehmen; wie sieht denn das aus: ein Reiter ohne Sporen!"

Sonntagsreiter: „Alles ganz gut; aber wenn ich mit den Dingern nun mal an den Gaul antreffe!"

***

Unter Gaunern.

„Der Tresor-Artur ist 'n feiner Kerl geworden; immer geht er in Glacéhandschuhen."

— „Das ist weniger fein als praktisch, wenn man bedenkt, welche Rolle die — ‚Fingerabdrücke' heutzutage spielen."

Ein lapsus linguae.



Es stieß von jeher mit der Zunge
Der arme „Schorsch" bedenklich an,
Kein Wunder, daß als Kellnerjunge
Er sich's nicht abgewöhnen kann.

Vexierbild.



Wo ist der andere Fechtbruder?

Wahrheit.

Wenn man von seinem Lebensgange nur das schildert, was einem paßt, so nennt man das eine Selbstbiographie.

***

Boshaft.

„Nun, was sagen Sie zu meinem Rheinwein!"

„Hm . . . der scheint mir aber sehr dicht am Rhein gewachsen zu sein."

***

Schüttelreim.

Seht, wie der Nazi eilen kann,
Fängt man beim Wirt zu keilen an.

Meister Menel

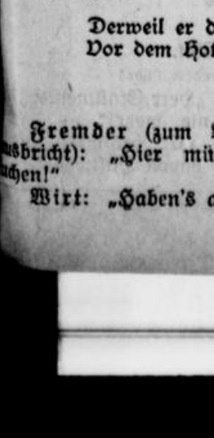


Ein quabb'l
Zieht heimw

„Einjähriger Stro
aben, tun Sie so ge
januar ins Redaktion



Doch eh' er
Stillt er bei



Derweil er d
Vor dem Hot

Fremder (zum
usbricht): „Hier mü
achen!"

Wirt: „Haben's

Meister Menelik und seine Schweinchen.

(Ein Wüstenstück.)

1.



Ein quabb'lig Schweinepaar am Strick,
Zieht heimwärts Meister Menelik.

Vom Kasernenhofe.

„Einjähriger Straußmann, seit Sie die Gefreitenknöpfe haben, tun Sie so geschwollen wie ein Maikäfer, der im Januar ins Redaktionsbureau gebracht worden ist!"

2.



Doch eh' er es zermalmt zur Wurst,
Stillt er bei Schulze seinen Durst.

3.



Derweil er drinnen pokuliert,
Vor dem Hotel ein Ding passiert.

Umschrieben.

Fremder (zum Wirt, als eine furchtbare Rauferei ausbricht): „Hier müßte man doch zu schlichten versuchen!"

Wirt: „Haben's auch genug — Heftpflaster mit?"

Beim Heiratsvermittler.

„Reich ist die Dame zwar nicht; aber sie hat ein sehr angenehmes Äußeres."

— „Auf Äußerlichkeiten habe ich nie etwas gegeben."

4.



Die Schweinchen kriegen's nämlich 'raus,
Daß sie geknüpft an einen — Strauß!

Essig.

A.: „Also die Tochter von dem Essigfabrikanten hast Du wirklich geheiratet; wie war's denn mit den fünfzigtausend Talern, die sie mitkriegen sollte?"

B.: „Natürlich auch Essig!"

5.



Da das den Grunzern nicht behagt,
Beginnt sofort 'ne wilde Jagd.

6.



Man sieht's am Falle Menelik:
Die Kneiperei bringt selten Glück.

Auf der Höhe.

Theaterhabitué: „Haben Sie jetzt zwei Souffleurs?"

Direktor: „Nein, der zweite ist der Lustspieldichter selbst. Wenn ihm während der Aufführung was Witziges einfällt, souffliert er es schnell."

Faule Sache.

Mama (zum Bräutigam): „Was — Ihr sitzt hier im dunklen Zimmer!“

Tochter: „Weißt Du, Mama, wir dachten eben, weil doch die Zündhölzer jetzt so teuer sind . . .“

Von der Schmiere.

Regisseur: „Also während in der Kapelle die Trauung des jungen Paares stattfindet, spielen Sie, Herr Kühnburg, eine recht getragene Sache auf der Ziehharmonika, und Sie, Herr Stürmer, gehen im Publikum mit dem Klingelbeutel herum.“

***

Aus der Schule.

„Wievielmal bekommt der Mensch Zähne?“

— „Dreimal.“ — „Dreimal?“

— „Ja, zweimal vom lieben Gott und einmal vom Herrn Zahnarzt Goritz.“

***

Glosse.

Willst du aus Fortunas Füllhorn etwas kriegen,
Darfst du nicht als Bettler ihr zu Füßen liegen.

***

Balletteusen unter sich.

„Die Saltanelli hat doch ein ganz wunderbares Ge dächtnis!“ — „Wieso?“

„Sie kann ihre sämtlichen Liebhaber der Reihe nac hersagen.“

Alkoholiker im Zeitalter der Lenkbaren.



„Jedesmal, wenn ich durch die Milchstraß komme, wird mir ganz übel, pfui Deuxel!“

***

Guter Rat.

Mußt du in der Kleinstadt leben,
Jüngling, höre meinen Rat:
Denke nicht an Höherstreben,
Geh den ausgetret'nen Pfad.

Zu dem Stammtisch mußt du gehen
Abends nach der Spießer Brauch;
Hier gilt's seinen Mann zu stehen.
Trinke wie ein lecker Schlauch.

Lerne schl.unigst Skat zu spielen;
Aber nie gewinne du!
Hochgeehrt mußt du dich fühlen,
Ruft dein Chef dir Prosit! zu.

Politik der Stadt zu treiben,
Tritt sofort in die Partei!
Festprologe darfst du schreiben;
Aber denke niemals frei!

Weißt du das Rakett zu schwingen
Und das Tanzbein flink und flott,
Kannst du gar Tenor noch singen,
Schätzt man dich wie einen Gott.

Dich umschwärmen alle Mädchen,
Alle Mütter sind entzückt,
Und im Nu hast du ein Gretchen,
Das dein Heim dir reizend schmückt.

Mephisto.

***

Verblümt.



Verblümt.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Sonntagsreiter: „Herr Stallmeister, d Apfelschimmel reit' ich nie mehr!“ — „Ab warum denn nicht?“ — „Er bekommt imm Heimweh, und ich kriege davon Hüftweh.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Nagel in Berlin-Schöneberg. 14

№ 1 1914



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ottilie Berg.

Eine lustige Geschichte von Karl Ludwig.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Ottilie draußen war, fragte Heinz den General, ob dies die geküßte Dame sei.

„Ja, gewiß, und ich nehm's dem Fähnrich nicht übel, wenn er ein so hübsches Mädchen küßt, und wenn er aus der Gesellschaft nicht auf die Wach' wollte," entgegnete der General gemütlich.

„Aber, Herr General, mein Vetter — — —"

„Is ein ganz prächtig's Kerlche, Herr Leitnant. Wissen Se, ich war auch einmal jung, ach Gott ja, 's is schon lang her, und ich sehe so einem jungen Menschen gern etwas nach."

„Aber, bitte, Herr General, kommen Sie doch noch einen Augenblick mit zur Frau Geheimrat, jetzt können Sie nicht gehen, ohne sie begrüßt zu haben."

Heinz' Zweifel waren noch nicht gelöst. Wenn Otto das geküßte Mädchen war — wer war dann der Fähnrich? Er hoffte es noch herauszubekommen, und deshalb riß er die Türe zum Damenzimmer auf.

Der General mußte so der Einladung folgen.

Aber Heinz hatte sich verrechnet; er hatte darauf gebaut, daß die Koppels fort seien, denn schon vor einer Viertelstunde hatten sie sich zum Aufbruch gerüstet, und nun saßen sie noch, oder richtiger wieder. Es war sicher anzunehmen, daß der General die Geschichte mit der Falschmeldung sofort dem Hauptmann aufmutzen werde, womöglich gab er gar die Kußszene zum besten. Was war da zu tun?

Dazu war er innerlich wütend auf Otto und Erna, denn wenn er sich die Sache auch ganz harmlos dachte, gewiß, es konnte nur ein harmloser Scherz gewesen sein — nun, sich küssen zu lassen, das ging denn doch zu weit.

Diese Gedanken schossen durch des Leutnants Kopf, während der General die Geheimrätin begrüßte. Er sah sich nach Erna um, sie war nicht da. Er fragte ihren Bruder nach ihr, der lachte herzhaft und flüsterte ihm zu, Erna sei hinaufgegangen, um das Fräulein Berg zu bewegen, daß sie den dummen Kopfschmerz vergesse und einen echt rheinischen Scherz mitmache.

„Sie hat schon vor einer Viertelstunde fortgeschickt, um sich dazu von ihrem Vetter, dem Fähnrich, eine Uniform zu leihen."

Dem guten Herrn Bollmann kam auch nicht einmal die Unwahrscheinlichkeit in den Kopf, daß Sonntag abends gegen sieben Uhr kaum ein Fähnrich auf seiner Kasernenstube zu finden sein



Brandruinen der Hackerbrauerei in München.

dürfte. Er war so ganz in der Sache und in seiner Meinung befangen, daß er seine Erklärung schloß: „Denken Sie sich nur, Herr Leutnant, das zarte Fräulein Berg als Fähnrich!“

Dem Leutnant fiel aber diese Vorstellung gar nicht schwer und er sprach dies auch Herrn Bollmann gegenüber aus. Darüber ereiferte sich dieser, er wurde immer lebhafter und bot schließlich Heinz eine Wette an, daß Fräulein Berg als militärische Erscheinung ganz unmöglich sei.

Heinz ging sofort darauf ein.

„Gut, es gilt! Wenn Sie verlieren, geben Sie Ihre Einwilligung zu unserer Verlobung, verliere ich — — —“

„Dann müssen Sie warten bis zu Ernas Volljährigkeit!“ fiel Herr Bollmann ein. So sicher war er, daß er gar keinen Gegeneinsatz verlangte.

„Herr Bollmann, ich nehme die Anwesenden zu Zeugen,“ rief der Leutnant laut, und erklärte den Anwesenden die Wette.

„Aber der Fähnrich von Ettisberg ist doch hier im Hause!“ warf der General ein. „Ich hab' ihn selbst vor etwa einer halben Stunde von meiner Wohnung aus gesehen.“

„Entschuldigen, Herr General,“ unterbrach die Geheimrätin, „das dürfte nicht gut möglich sein. War Herr von Ettisberg in Uniform?“

„Gewiß, und mit ihm im Zimmer war das blondlockige Fräulein, das vorhin im Salon war, ein entzückendes Mädchen nebenbei gesagt.“

Die Geheimrätin schüttelte den Kopf, das war ihr unverständlich; sie sah nach Heinz, der zuckte die Achseln.

„Herr General, das begreife ich nicht, außer den Anwesenden ist kein Mann in Uniform in meiner Wohnung,“ sagte sie endlich, „es muß ein Irrtum sein.“

Schon wollte der General erwidern, da fiel Frau von Koppel ein: „Nicht wahr, es ist schade, daß Fräulein Bollmanns Freundin sich uns entziehen mußte, ein so nettes, liebenswürdiges Mädchen!“

Sie wollte ihren Mann necken, und er fiel auch darauf herein.

„Ja, wirklich schade! Ich glaube, daß Herr Bollmann die etwas schüchterne junge Dame durch seine Aufmerksamkeiten in die Flucht getrieben hat,“ rief er.

„Ich hätte Fräulein Berg Aufmerksamkeiten erwiesen? Da muß ich aber bitten, Herr Hauptmann!“ fuhr jener entrüstet auf.

„Beleidigt hat sie mein Schwager,“ warf die Geheimrätin ein, „Sie wissen ja, er hält alle Ostelbier für minderwertig, und Fräulein Berg ist aus Kaukehmen.“

Alles lachte, der General vergaß darüber, weshalb er gekommen, das Wortgefecht ging lebhaft hin und her.

Heinz saß wie auf Kohlen. Erna war nun wieder mit dem kecken Vetter zusammen, würde sie sich wohl wieder von ihm küssen lassen?

Er beschloß, nach ihr zu sehen; aber wie unbemerkt hinauskommen? Das hatte er nun von seinem tollen Streich. Wenn er auch Erna vertraute, keinen Augenblick an ihrer Liebe zweifelte, so quälte ihn doch der Gedanke, daß der übermütige Vetter sich Vertraulichkeiten erlauben könnte, die er für sich allein in Anspruch nahm.

Er gab sich die größte Mühe, eine Verdrießlichkeit zu unterdrücken, aber ganz gelang es ihm doch nicht.

Die Geheimrätin sah ihn wiederholt prüfend an.

Endlich öffnete sich die Türe, und Erna trat mit Otto, der jetzt seine Uniform trug, ein. Man konnte ihn wirklich für ein Mädchen in Uniform halten, denn Erna hatte in der Eile vergessen, den zarten Teint der jungen Dame wieder zu beseitigen.

Die ganze Gesellschaft war verblüfft, Herr Bollmann über das militärische Aussehen des vermeintlichen Fräulein Berg, Frau von Koppel über die vorher ganz übersehene Aehnlichkeit des Fräulein mit dem Fähnrich von Ettisberg, der General war verlegen, weil er nicht wußte, ob dies Fräulein Berg oder der Fähnrich sei, und die anderen erstaunten über das mädchenhafte Aussehen Ottos.

Erna sah sofort den gemachten Fehler; sie hatte gedacht, den schon zu weit gegangenen Scherz beendigen zu können, aber des Generals Anwesenheit machte es zunichte, und dazu das mädchenhafte Gesicht!

Nein, es ging wahrhaftig nicht, Otto mußte das Mädchen weiter spielen. Sie flüsterte es ihm rasch zu. Otto erfaßte die veränderte Lage, die ihm gar nicht gefiel.

Er hielt sich einen Augenblick an Erna fest, wie ein erschrecktes Mädchen, dann trat er mit kurzen, wenn auch festen Schritten vor dem General an, die Hände etwas linkisch an die Hosennaht gelegt und mit gesenkten Augen, anstatt den Vorgesetzten voll anzusehen.

Die ganze Bewegung war ein so vorzüglicher Versuch eines jungen Mädchens, militärische Strammheit nachzumachen, daß die ganze Gesellschaft in helles Lachen ausbrach.

Der General verbeugte sich mit den Worten: „Herzlichen Dank, gnädiges Fräulein, für Ihre Höflichkeit gegen einen alten Herrn, wie ich, aber wir wollen doch lieber die militärischen Formen, beiseite lassen. Es wird Ihnen auch angenehmer sein, denk' ich.“

„Also habe ich es doch recht schlecht gemacht, Herr General, und ich habe mir so große Mühe gegeben,“ antwortet Ottilie und schlug die Augen auf, ihn hilflos ansehend.

„Nein, im Gegenteil, aber ich möchte nicht, daß Sie sich weiter Zwang antun. Aber wo haben Sie denn die wundervollen Locken gelassen?“

„Das ist Ernas und mein Geheimnis, Herr General! Vorhanden sind sie noch, natürlich!“

„Das will ich hoffen,“ fiel Herr Bollmann ein, „sie stehen zu Ihrem zarten Gesicht so ausnehmend gut!“

Ottilie wandte sich nun zu ihm, sie nahm einen etwas leidenden Ausdruck an: „Und niemand hat ein Wort der Anerkennung, daß ich trotz meiner Kopfschmerzen Ihnen und Erna zuliebe mich aufraffte?“

Damit ließ sie sich in einen Sessel neben Bollmann fallen. „Und wie gefalle ich Ihnen in Uniform, Herr Bollmann?“

„O, sie steht Ihnen vorzüglich und paßt, wie wenn sie Ihnen angemessen worden wäre,“ sagte er schmeichelnd.

„Bravo! Erna, das bedeutet, daß morgen unsere Verlobungskarten gedruckt werden können!“ rief Heinz und faßte Ernas Hände, um sie zu ihrem Vormund zu führen.

Dieser machte zuerst ein ganz erstauntes Gesicht, dann aber, die Situation erfassend, sagte er: „Wahrhaftig, ich habe die Wette verloren und muß nun nachgeben! Und ich muß gestehen, ich tue es jetzt recht gern, denn heute, lieber Heinz, warst du, der Ostelbier, mir über.“

Damit reichte er dem Leutnant die Hand und nahm gern die Umarmung der Schwester entgegen.

Am meisten freute sich über diesen Entschluß ihres Schwagers die Geheimrätin und sprach dies auch offen aus.

Beinahe hätte sie den lustigen Streich, den man Herrn Bollmann gespielt, jetzt schon preisgegeben, wenn nicht Otto mit den Worten aufgesprungen wäre: „Nun darf ich aber doch mich wieder zurückverwandeln, nicht wahr, Herr Bollmann?“

Er machte dabei eine Bewegung, als ob er sich in der Uniform furchtbar geniert fühlte, was wieder allgemeine Heiterkeit hervorrief.

„Gewiß, liebes Fräulein, Sie haben uns ja glänzend geschlagen, und hübscher sind Sie auch in Ihrer natürlichen Gewandung!“ meinte Herr Bollmann.

Das bestritt der Hauptmann; der General und Frau von Koppel stimmten Herrn Bollmann zu, es gab eine lebhafte Erörterung.

Heinz stand indessen mit Erna in der Fensternische. Nach der ersten Freude über die erlangte Zustimmung zur Verlobung machte er ihr leise Vorwürfe, daß sie sich von Otto habe küssen lassen.

Sie war darüber sehr unwillig, sie tue so etwas nicht, der General möge weiß Gott was gesehen haben. Ja, sie habe den Uniformrock angehabt, aber sonst sei nichts ge-

schehen. Sie verlange unbedingtes Vertrauen, auch im Scherz werde sie nie einem anderen geben, was nur ihrem Verlobten gehöre.

Heinz ließ sich beruhigen durch den Ernst, mit dem sie das sprach und versicherte ihr, nie wieder eifersüchtig zu sein. Der General habe es aber so bestimmt behauptet, daß er es glauben mußte — nun, er mag sich versehen haben.

Die Koppels und der General erhoben sich nun endlich, um zu gehen, sie verabschiedeten sich, und Herr von Koppel versicherte Fräulein Berg, daß er sich vorzüglich unterhalten habe, während der General Heinz beiseite nahm.

„Die Geschichte mit dem Fähnrich woll'n wir also verdrücke, Herr Leitnant, aber wundern tue ich mich, daß er die ganze Zeit nicht sichtbar gewesen."

„Herr General, morgen will ich gern alles erklären, es handelt sich um einen Scherz, der meinem Schwager Bollmann gespielt werden sollte."

„O, ich verstehe, und er is ja wohl gelungen?"

„Noch nicht ganz, Herr General."

Endlich waren die Besucher fort, Herr Bollmann näherte sich Otto: „Hoffentlich sind Ihre Kopfschmerzen nicht so stark, daß Sie uns dadurch beim Abendessen entzogen werden."

„Ach nein, Erras Einfall hat mich aufgeheitert, aufgerüttelt, und ein Phenazetinpulver hat das übrige getan. Ich fühle mich jetzt sehr viel besser, und das Abendessen lasse ich in keinem Fall im Stich."

„Das freut mich ganz außerordentlich, es ist schade, daß Sie nur so kurz hier bleiben, und ich heute abend wieder fort muß."

„Es ist vielleicht besser so, Herr Bollmann, bei näherer und längerer Bekanntschaft würde sich Ihr Urteil über mich vielleicht sehr zu meinen Ungunsten ändern; Sie kennen mich noch nicht ganz."

Die Geheimrätin hatte die kleine Eifersuchtsszene wohl bemerkt und beschlossen, dafür zu sorgen, daß Heinz unter keinen Umständen neuen Grund zu solcher finden würde.

Sie trat zu Ottilie heran.

„Liebe Ottilie, ich möchte Ihnen gern beim Umkleiden behilflich sein, es ist höchste Zeit, wenn wir noch vor dem Abendessen fertig sein wollen."

Damit faßte sie das Fräulein unter den Arm und zog es hinaus.

Heinz und Erna verstanden das Manöver und waren der guten Tante dankbar. Sie waren so glücklich, endlich des Vormundes Zustimmung erhalten zu haben, daß sie darüber rasch der kleinen Mißstimmung vergaßen, die ihnen beiden doch eine Lehre gewesen.

Herr Bollmann gesellte sich zu ihnen und ließ sich von seiner Schwester recht gern wegen des hübschen Fräuleins aus Kaukehmen necken.

Im Ankleidezimmer der Geheimrätin spielte sich inzwischen eine andere Szene ab. Nach dem Eintreten äußerte Otto offen, es genüge jetzt doch eigentlich, das Gesicht ordentlich abzureiben und damit der Komödie ein Ende zu machen. Frau von Weller führte ihn aber ruhig vor den Spiegel und befahl ihm, die Uniform abzulegen.

„Sie müssen die Ottilie-Rolle fortspielen, lieber Herr von Ettisberg, da hilft nichts. Der Zweck ist ja wohl erreicht, aber leider sind wir durch Ihre unschuldige Koketterie mit meinem Schwager in eine andere Klemme geraten. Er hat sich Hals über Kopf in das niedliche Fräulein Ottilie Berg aus Kaukehmen verliebt, und wenn wir uns nun hinstellen, um ihn auszulachen, ihm zu sagen, daß wir ihn zum besten gehabt, würde er sich furchtbar gekränkt fühlen, und Erna würde es zu spüren haben. Nein, das dürfen wir nicht, der Zweck des Scherzes ist erreicht. Jetzt gilt es aber, zu verhindern, daß weiterer Schaden daraus entsteht. Sie, Herr von Ettisberg, bleiben Ottilie, bis mein Schwager abreist, dann verschwindet Fräulein Berg, sie mag meinetwegen in England untergehen, verderben oder sterben, mein Schwager wird nichts mehr von ihr hören oder sehen, und so wird der Scherz ein gutes Ende haben."

Otto verschwand hinter der spanischen Wand, um den unteren Menschen umzuwandeln.

Als er in den weißen Unterröcken wieder zum Vorschein kam, hatte Frau von Weller das übrige vorbereitet.

„Ja, gnädige Frau, ich sehe es ein, es ist am besten, wie Sie vorhin sagten. Es tut mir um den guten Bollmann leid, daß ich ihn nicht heiraten kann, ich wäre besser etwas vorsichtiger gewesen." Damit schlüpfte er in die duftige Seidenbluse. „Ich werde mich jetzt danach einrichten. Der alte General hätte sich auch noch beinahe in mich verliebt; dem muß aber Heinz die Aufklärung geben, da bleibe ich aus dem Wege! In seinen Wachangelegenheiten kennt der Alte keinen Spaß." (Fortsetzung folgt.)

An die Jugend.

Die Jugend greift gern nach dem Glanz des Lebens,
Begreift es nicht, daß schattenstille Stunden
Am Wege stehn, und wohl auch nicht vergebens,
Denn von gar nicht'gen Freuden soll gesunden
Die Seele wieder; nimmer kann doch reifen
Sich ein Charakter aus in Freudengluten.
Wenn ernste Stunden an die heitern streifen
Und Licht und Schatten nah beisammen ruhten,
Wächst eine Kraft, die mutig dann wird tragen
Manch schwere Last — und nimmer sollst vergebens
Du, freudetrunk'ne Jugend, grollend fragen:
„Wozu der Schatten doch am Weg des Lebens?"

Senna Scheler.

Doch gefunden.

Novellette von Otto Landsmann.

(Nachdruck verboten.)

Außerhalb des schönen Marktfleckens Diessen, und zwar hart am Ufer des Ammersees, stand vor einer ziemlich langen Reihe von Jahren ein Häuschen, welches ein Mann bewohnte, der von der engeren und weiteren Nachbarschaft für einen etwas wunderlichen Kauz gehalten wurde. Dieser Mann hieß Sepp und war seines Zeichens ein Fischer; schon die um das Häuschen herum ausgespannten Fischereigerätschaften ließen das Gewerbe erkennen, das ihm seinen Unterhalt gewährte. Er wurde von den Leuten nicht anders genannt als „Fischersepp", und wenn er auch ein rauhes und sonderbares Wesen an den Tag legte, so mußte man ihm doch das Zeugnis eines arbeitsamen und tüchtigen Menschen geben. Obwohl schon sechzig Jahre alt, lag er doch noch mit nimmer rastendem Fleiße seinem beschwerlichen und gefährlichen Berufe ob, und selten war es, daß man ihn in einer anderen Kleidung als seiner alltäglichen stecken sah.

Sepp wohnte allein in dem Häuschen, sein Weib lebte längst nicht mehr, und seine einzige Tochter hatte einige Jahre nach dem Ableben ihrer Mutter den Tod des Ertrinkens im See gefunden. Angesichts dieser schnell hintereinander folgenden schweren Schicksalsschläge bildete es für den Fischersepp einen süßen Trost, daß ihm seine Tochter eine vierjährige Enkelin hinterließ, mit deren Erziehung er sich befassen konnte. Er tat es nach bestem Können, bis das Mädchen ihr vierzehntes Jahr erreicht hatte. Dann schickte er es, da es gut begabt war und er es zu etwas besonderem erziehen wollte, in ein Institut nach München. Von da an legte er sich die härtesten Entbehrungen auf, um mehrere Jahre den Pensionspreis für Anna — so hieß die Enkelin — bezahlen zu können, ohne seine bisher gemachten Ersparnisse völlig aufbrauchen zu müssen.

Ehe der Zeitpunkt kam, wo Anna zum Institut zurückkehren sollte, erlebte die Nachbarschaft das Ungeheuerliche, daß der Fischersepp sein Häuschen nicht nur außen, sondern auch innen vollständig neu herrichten ließ und außerdem verschiedene alte Möbelstücke veräußerte, um sich dafür neue anzuschaffen. Als seine Vettern- und Basenschaft ihm hierwegen Vorhalt machte, wurde er sehr zornig und entgegnete in dem ihm eigenen rauhen Tone:

„Dös geht neamd'n was an. Mit meiner Sach kann i mach'n, was i will, da laß i mir nix einred'n. 's Geld habt's mir nit geb'n dazua. Ueberhaupt is dös an Aufwand, der hat sein müss'n, und koa Luxus. Schon seit zwanzig Jahren is an mein Häusl nix mehr g'richt wor'n und drum denk i, is's nimmer z'früh g'wen, daß ich's wieder a wengerl z'ammflick'n hab lass'n. Was die verkauften Möbel anlangt, so haben's schon so schlecht ausg'schaut, daß i mi mein'm Annerl gegenüber, die jetzt koa Kind mehr, sondern a groß feins Fräulein is, hätt' schämen müssen. I will hab'n, daß ihr bei mir g'fallt, wann's nächste Woche kommt, sonst bleibt's mir am End nit."

In der Tat kam in der darauffolgenden Woche Anna aus dem Pensionat nach dreijähriger Abwesenheit zurück. Sie war eine reizende siebzehnjährige Blondine, eine Schönheit im vollsten Sinne des Wortes geworden. Das mußte der „Fischermandl", wie man sie kurzweg im Dorfe nannte, ein jeder lassen. Alt und jung war denn auch erstaunt über ihre knospende Jugendfrische, ihre Anmut, ihre Bildung und ihr bescheidenes Wesen, welches ganz und gar nicht in den Rahmen des Bildes paßte, das die Leute von ihr im vorhinein entworfen hatten, denn anstatt das vornehme Fräulein zu spielen, wie allgemein geglaubt wurde, war sie so zuvorkommend, sanft und freundlich gegen jedermann, daß man sich gar nicht einfallen ließ, sich über ihren mit seidenen Bändern reich geschmückten Hut, über ihre Haartracht, die sich von der landesüblichen dadurch unterschied, daß ihr Haar nicht in Flechten gelegt den Kopf umgab, sondern in zwei langen, dicken Zöpfen über den Rücken herabhing, oder sich über den großen Luxus ihrer eleganten Kleidung in höhnischer Weise zu äußern.

Schon am Tage ihrer Ankunft, als ihr Großvater sie in sein Häuschen führte, sagte dieser mit vor Freude und Stolz feuchten Augen zu ihr: „Anna, wegen dir allein hab i mein Häuserl neu herricht'n lass'n und mir neue Möbel ang'schafft, denn i hab' mir denkt, wenn i dir 's Häusl und alles, was drin is, schenken will, nachher soll's do' ara bisl was wert sei'. Wenn du's magst', g'hört's von heut an dir. I beanspruch nur so viel Platz, als i für mi selber und mein Fischerwerkzeug brauch. Ueber alles andere bist du Herr und kannst schalt'n und walt'n, wie's dir g'fallt. Um mi brauchst dir nit viel Sorgen z'machen, i bin mit allem z'frieb'n, was d' mir auf'n Tisch stellst, wann i mittags oder abends heimkomm! Nur die Bedingung stell i, daß du unsere kloane Häuslichkeit hübsch in Ordnung halt'st und 'n Blumengarten pflegst. Dös is dei ganze Arbet; mehr verlang i nit. Beim Fisch'n brauchst mir nit z'helf'n, denn 's Wasser tät dir deine schön' Händ verderb'n, der Wind dein' Hals röt'n und d' Sunn dei weiße Haut bräunen. Gott sei Dank bin i no' alleweil so rüstig, daß i mein Kahn alloa dirigier'n und alloa meine Netz auswerf'n kann, und solang dös geht, soll's dir an nix fehl'n. Ja, nit nur dies, sondern i werd's aa no z'weg bringen, daß i dir dereinst a kloans Barvermögen hinterlassen kann und nachher — na, nachher wirst wohl aa-r-an passenden Hochzeiter finden. Doch darüber will i jetzt nit weiter reden, dös hat ja no lang Zeit."

Statt aller Antwort warf sich Anna weinend an den Hals des guten alten Großvaters und versprach ihm, alle seine Wünsche gern zu befolgen.



Wilhelm II.,
Deutscher Kaiser und König von Preußen.
(Zu seinem 56. Geburtstage — 27. Januar 1914.)

Wie ein herrlicher Sonnenschein erhellte sie den Lebensabend des wackeren Greises. Im Häuschen hielt sie streng auf Ordnung und Reinlichkeit, und was das Gärtchen um dasselbe herum betrifft, so verriet die Farbenpracht der Blumen die sorgliche Hand, welche hier waltete.

* * *

Ungefähr eine halbe Stunde vom Fischerhäuschen entfernt lag ein prächtiges Landgut, und zwar auf dem Gipfel einer bewaldeten Anhöhe, die sich beinahe bis zum Ufer des Sees herabsenkt. Besitzer dieses Gutes nebst den dazu gehörigen ausgedehnten Ländereien war ein alter ehemaliger Major, der es seit Jahren mit seinem einzigen Sohne bewohnte und es fast nie verließ. Er galt für sehr reich, war Witwer, und nach dem Urteil der Leute ein Sonderling obendrein. Von Wörlitz hieß der Major, und wenn er auch, um eine übliche Redensart zu gebrauchen, nicht gerade das Pulver erfunden hatte, so hatte er von seinen Feldzügen doch nicht bloß einige Wunden, sondern auch mehrere Orden mitgebracht, für die er sich durch tiefste Verehrung seines Königs dankbar erwies. Er lebte nur seinen militärischen Erinnerungen und spielte seinem Sohne und seiner Dienerschaft gegenüber den unumschränkten Herrn. Sein Sohn Ernst stand gegenwärtig im neunzehnten Jahre und war hinsichtlich seines Charakters und Aussehens das gerade Gegenteil von seinem Vater. Ernst hatte ein schüchternes Wesen, hartnäckige Schweigsamkeit verschloß ihm den Mund, und bei jeder Anrede geriet er gleich in Verlegenheit. Der alte Major hatte nichts unversucht gelassen, um diesem „flauen Auftreten" seines Sohnes, wie er sich ausdrückte, etwas Festigkeit zu verschaffen. Es gelang ihm indes nicht. Die etwas zu kriegerischen Mittel, welche er zur Erreichung seines Zweckes anwendete, bewirkten im Gegenteil, daß der junge Mann womöglich noch scheuer wurde. Als der Vater umsonst alle möglichen Ermahnungen, Schimpfwörter und selbst Strafen erschöpft hatte, fügte er sich darein, seinen Sohn als einen Dummkopf zu betrachten und sich nicht mehr mit ihm zu befassen. Soldat wollte Ernst unter keinen Umständen werden, sondern Künstler oder Gelehrter, wozu wieder sein Vater seine Einwilligung versagte. Der arme Bursche! Warum hatte er doch seine Mutter so früh verlieren müssen! Die Mutter allein hätte ihn verstehen können. Ernst hatte einen unwiderstehlichen Hang zur Einsamkeit; er ging alle Tage stundenlang am See spazieren, starrte dort stumm in das Wasser, nach dem Himmel und der Sonne. Sein Vater ließ ihm jetzt volle Freiheit und achtete nur darauf, daß er zur Tisch- und Schlafenszeit pünktlich war, denn als alter Militärsmann war der Major in diesem Punkte unerbittlich streng.



Die Feier von Kaisers Geburtstag in Deutsch-Südwestafrika: Parademarsch des Kriegervereins in Windhuk.



Gesamtansicht der im Frühjahr zur Eröffnung kommenden Internationaler Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig.



Dr. Clemens Karl Buff,
der jetzige Bürgermeister von Bremen.



Oberst Dr. A. Hoffmann,
Bundespräsident der Schweiz für das Jahr 1914.

Auf seinen täglichen Spaziergängen begegnete Ernst hin und wieder Anna, der schönen Enkelin des alten Fischersepp. Das junge Mädchen, welches wohl wußte, daß der Jüngling der Sohn des Gutsherrn sei, grüßte ihn bei jeder Begegnung höflich, aber der arme Ernst fand kaum den rechten Mut, diesen Gruß zu erwidern und rannte jedesmal scheu davon.

„Was dieser junge Mann nur hat!“ dachte Anna bei sich. „Er sieht wahrhaftig aus, als wenn er ein Verbrechen begangen hätte und sich vor mir fürchten würde. Doch das kann nicht sein, wahrscheinlich, daß er sich unglücklich fühlt und daher das Zusammentreffen mit Menschen zu vermeiden sucht. Ja, unglücklich muß er sein, das ist's! Drum macht er ein so trauriges Gesicht und will mit niemand sprechen, damit ihn niemand nach dem Grund seines Kummers fragen kann.“

Während Anna sich dies dachte, umwölkten sich ihre großen blauen Augen, und wie traumverloren starrte sie eine Weile vor sich hin, den Ausdruck grenzenlosen Wehes im Gesichte.

Eines Abends jedoch sah sich Ernst genötigt, Anna anzureden. Diese hatte sich beim Spazierengehen am Seeufer den Fuß verstaucht, konnte vor Schmerz keinen Schritt mehr gehen und hatte sich, noch ziemlich weit von ihrem Häuschen entfernt, auf einen Erdhügel gesetzt, mit Wehmut des guten Großvaters gedenkend, der heute nicht wie sonst bei seiner Heimkunft das Abendessen fertig auf dem Tische finden würde, denn schon begann es dunkel zu werden. Ratlos um sich blickend, gewahrte sie plötzlich den jungen Gutsherrn, der, wie sie glaubte, sie gesehen haben mußte, aber bei ihrem Ansichtigwerden sofort das Bestreben zeigte, sich möglichst schnell wieder von ihr zu entfernen. Da sie nichts Unschickliches darin erblicken konnte, ihn um Hilfe in der Not anzugehen, beschloß sie, seine Güte in Anspruch zu nehmen.

„Herr von Wörlitz!“ rief sie etwas schüchtern.

„Wer ruft mir?“ fragte erschrocken der junge Mann und blieb stehen.

„Ich, gnädiger Herr, die Fischer-Anna, der Sie schon mehrmals auf Ihren Spaziergängen begegnet sind.“



Lidj Jassu, der jetzige Kaiser von Abessinien.

„Was wünschen Sie von mir, Fräulein?“ fragte er, das junge Mädchen erkennend.

„Ach, gnädiger Herr, wenn ich Sie bitten dürfte, mich nach Hause zu führen, da ich nicht allein gehen kann, weil ich mir den Fuß vertreten habe,“ antwortete Anna verlegen.

Ernst war in der letzten Zeit von seinem Vater zu so steter Untätigkeit verurteilt, er war so sehr gewohnt, eine Null in seiner Umgebung zu sein, daß er sich ganz stolz fühlte, von jemand um eine Gefälligkeit angegangen zu werden. In freudiger Erregung näherte er sich dem jungen Mädchen, das sich inzwischen von ihrem Sitze erhoben hatte, und bot ihr schüchtern mit niedergeschlagenen Augen seinen Arm, immerhin aber mit auserlesener Höflichkeit.

Anna, fast ebenso verwirrt wie er, wurde im Gesicht rot wie eine Kirsche und schob mit ebenfalls niedergeschlagenen Augen ihren Arm unter den seinigen. Vor ihrem Häuschen angekommen, befreite sich Anna sanft von dem Arme ihres edeldenkenden Begleiters und sagte mit einem tiefen Knix: „Herzlichen Dank, gnädiger Herr!“

Der schüchterne junge Gutsherr war weder fähig ein Wort noch einen Laut hervorzubringen; mit einem leichten Kopfnicken, dabei die Augen zu Boden gerichtet, brachte er zum Ausdruck, was er nicht auszusprechen vermochte, und während sich das junge Mädchen mühsam in das Häuschen schleppte, eilte er flüchtigen Schrittes dem väterlichen Hause zu.

Trotz des tiefen Schweigens, das auf dem ganzen Wege zwischen den beiden jungen Leuten geherrscht hatte, und trotz der beiderseitigen Verlegenheit trafen sich später Anna und Ernst auf ihren täglichen Spaziergängen immer häufiger, zuerst nur aus Zufall, nach Verlauf einiger Wochen aber absichtlich, wenn auch nicht auf Grund erklärter Liebe, so doch auf Grund jenes reinen und unaussprechlich süßen Gefühles, das gleich einem geheimnisvollen Magnet junge Herzen zusammenführt und dessen wahren Namen und Sprache nur Verliebte kennen. Was sie sich sagten, welche Hoffnungen sie auf die Zukunft bauten, wie sie im Genusse des Wiedersehens schwelgten, davon wird uns der geneigte Leser die Aufzählung erlassen. Wer der ersten Liebe Lust und Weh empfunden, bedarf keines Dolmetschers, er hat alle diese Szenen selbst durchlebt; wen das Schicksal in andere Kreise warf, der würde nur belächeln, was er nicht begreifen kann.

Eines Tages, als Ernst am gewöhnlichen Orte ihrer Zusammenkunft Anna umsonst erwartet hatte, beschloß er, sie in ihrem Häuschen aufzusuchen.

Dort fand er das junge Mädchen ganz verweint. „Was fehlt dir, meine liebe Anna?“ fragte er, „warum bist du heute nicht gekommen, und warum weinst du?“

„Ach, es ist ein großes Unglück geschehen. Mein Großvater ist gestern abend nicht nach Hause gekommen, und als ich heute früh Nachforschungen nach ihm anstellen ließ, führten sie zu dem traurigen Ergebnis, daß er in den Wellen den Tod gefunden haben mußte, denn herrenlos sah man sein Boot auf dem See umhertreiben. Diese Vermutung wurde leider alsbald zur schrecklichen Gewißheit, denn einige Stunden später fand man seine Leiche, die vom Wasser an das Ufer geschwemmt worden war.“

Annas Schmerz war tief und bitter, und Ernst wußte keinen andern Trost, als mit ihr zu weinen. Sie hatte mit ihrem guten Großvater ihre Stütze und ihren Ernährer verloren. Sie besaß jetzt nichts mehr als ihr schönes Antlitz, ihre Jugend, das Häuschen und ein geringes Barvermögen, welches der Großvater, wenn er noch eine Reihe von Jahren am Leben geblieben wäre, wohl verzehnfacht haben würde. Jetzt aber war die Hinterlassenschaft des alten Fischers so unbedeutend, daß Anna davon nur für eine kurze Spanne Zeit ihre Lebensbedürfnisse bestreiten konnte.

Was nun anfangen? Den Anstrengungen des Fischereigeschäftes schien sie nicht gewachsen, ebensowenig der harten Feldarbeit, von der sie zudem nichts verstand. Sollte sie einen Dienst bei einer vornehmen Herrschaft annehmen? Dazu war sie zu stolz.

„Ach, was willst du nun tun?“ wiederholte Ernst, indem er verzweiflungsvoll die Hände rang. Anna wußte keine Antwort auf diese Frage. Die trüben Gedanken, welche sie marterten, entrückten sie der Gegenwart so vollständig, daß sie die Worte ihres Geliebten gar nicht hörte.

Ernst schaute einen Moment sinnend vor sich nieder, dann leuchtete es blitzartig in seinen Augen auf und er rief lebhaft: „Ich weiß Rat und Hilfe.“

Nach diesen Worten stürmte er zum Häuschen hinaus dem Gute zu und geradeswegs in das Zimmer seines Vaters, den die Gicht in seine vier Wände bannte.

Ernsts feuriger Mut sank aber beim Anblick des Vaters, dessen Züge eben jetzt nicht gerade wohlwollend aussahen. Stumm und verzagt blieb der junge Mann an der Tür stehen.

„Bist du es, Ernst? Was willst du?“ herrschte ihn der alte Major an.

Der arme Jüngling stotterte: „Nichts, Vater.“

„Aber was tust du dann hier, du Taugenichts?“

Der junge Mann ließ den Kopf hängen und wußte nichts zu antworten.

„Wenn das alles ist, was du mir zu sagen hast, dann sei so gut und scher dich zum Kuckuck.“

Ernst wollte diesem Befehl gehorchen, aber es war, als ob ihn eine geheime Kraft an seine Stelle bannte. Wie erstarrt dastehend, richtete er auf seinen Vater einen bittenden, tränenschweren Blick.

Der Major wies mit grimmiger Gebärde nach der Türe und schrie: „Nun, hast du mich nicht verstanden?“

Da löste sich gewaltsam des Jünglings schwere Zunge, und verzweiflungsvoll stammelte er: „Ach, Vater, ich bin sehr unglücklich!“

„Was soll ich da tun? Bin ich etwa mit dir glücklich und zufrieden? Hast du meinen Wünschen und Befehlen nicht allzeit Widerstand entgegengesetzt?“

„Ach, Offizier wollte ich nicht werden, sondern ein Gelehrter oder Künstler, aber du kannst jetzt — wenn du willst — mit einem einzigen Wort mich — glücklich machen.“

„Nun so sprich! Hast Du ein Unheil angerichtet oder Schulden gemacht? Antworte geschwind, denn ich bin nicht in der Laune, lange zu raten.“

„Nichts von alledem ... ich will ... ich möchte ... heiraten,“ preßte Ernst in größter Verlegenheit heraus.

„Du willst heiraten?“ kam es gedehnt und mit seltsamer Betonung von den Lippen des Majors, indem er seinen Sohn mit einem unbeschreiblichen Blick der Verwunderung ansah und in lautes Gelächter ausbrach. „So so,“ fuhr er fort, „der Knabe will heiraten und was für eine denn?“

„Anna.“

„Wer ist das?“

„Die Enkelin des Fischersepp.“

Der Major lachte noch lauter und schüttelte mit seltsamem Blicke den Kopf.

Ernst hatte alles gewagt; er hatte, wie einst Cäsar, den Rubikon überschritten; jetzt wollte er siegen oder sterben. Verzweiflungsvoll rang Ernst die Hände und sagte: „O, wenn du wüßtest, Vater, wie schön und tugendhaft Anna ist! Wie sehr sie ihren Großvater liebte, den man heute früh als Leiche aus dem See gezogen hat. Und dann ist Anna auch nicht ein einfaches Fischermädchen: sie ist in einem Pensionat erzogen worden und deshalb ein gebildetes Fräulein. Leider aber ist sie recht unglücklich. Sie hat niemand als mich — sie steht allein in der Welt. Wenn auch ich noch sie verlasse, so wird sie untergehen.“

„Wo und wann hast du denn diese Fischerdirn' kennen gelernt?“ fragte barsch der Major.

„Auf meinen Spaziergängen am See. Es ist ungefähr drei Monate her, daß wir uns kennen und lieben, und ich fühle es wohl, unsere Liebe wird erst mit dem Tode enden.“

„Hör mir auf mit deinen dummen Faxen! Martere nicht länger mein Ohr mit deinem verliebten Katzengejammer! Mach, daß du zu Bette kommst und beherzige vor dem Einschlafen, was ich dir jetzt sage: Es ist mir einerlei, ob und wie du mit den Bauern- oder Fischermädchen scherzest und wie viele Liebschaften du anknüpfst, das ist alles ganz deine Sache. Etwas anderes aber ist es mit deiner Verheiratung. Du darfst nur heiraten, wenn ich den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachte und ich mit deiner Wahl einverstanden bin.“

„Aber, Vater —“

„Ich glaube gar, du wagst es, mir zu widersprechen! Hör mich an, und dann tritt ab. Unterstehe dich ja nicht mehr, noch einen Schritt in jenes Fischerhaus zu tun, denn wenn ich höre, daß du trotz meines Verbotes noch Zusammenkünfte hast mit diesem Mädel, Bomben und Granaten, dann werde ich dir klar machen, wer hier befiehlt, du oder ich — so, jetzt geh!“

Ernst machte eine Verbeugung und folgte schweren Herzens diesem Befehle.

(Schluß folgt.)

Sinnsprüche.

Was in Sitten auf die Gesellschaft am meisten wirkt, ist nicht Lehre und Befehl, sondern Vorbild, Beispiel.

Geh mit dir selbst streng ins Gericht,
Und wenn dir's nicht gelingt, von innen
Die Ruh', das Glück dir zu erringen —
Von außen kommt das Glück dir nicht.

Fr. Bodenstedt.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Der Brand der Hackerbrauerei in München.

In der bekannten, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes gelegenen Hackerbrauerei in München entstand in der Christnacht gegen 2 Uhr eine Feuersbrunst, die einen Schaden von einer halben Million Mark verursachte und etwa 4000 Quadratmeter bedeckende Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Diese umfaßten die Picherei, die Schreinerei und die Faßhalle, sowie die Lagerei für wirtschaftliche Geräte, Modelle usw. Die Feuerwehr, die mit 31 Schlauchleitungen vorging, mußte sich hauptsächlich darauf beschränken, die vom Feuer bereits ergriffene anliegende Pschorrbrauerei zu schützen. Die Brandmauer der Hackerbrauerei am Eisenbahngleis ist eingestürzt, das Sudhaus blieb jedoch stehen, so daß der Betrieb der Brauerei aufrechterhalten werden konnte.

Zum 56. Geburtstag des Deutschen Kaisers.

Am 27. Januar begeht Kaiser Wilhelm II. das Fest seines 56. Geburtstages, und werden hierbei in Berlin die Feierlichkeiten wieder ganz in der ähnlichen Weise wie in den früheren Jahren ihren Verlauf nehmen. Auch sonst wird in dem ganzen Deutschen Reich dieser

Tag festlich begangen, und besonders beim Militär finden Parade- und Festgottesdienste statt. Aber auch in den deutschen Kolonien gilt Kaisers Geburtstag als ein Festtag. So sehen wir auf unserem Bilde den Kriegerverein in Windhuk in Deutsch-Südwestafrika, wie er zur Feier dieses Tages unter Vorantritt eines Musikkorps von der Schutztruppe zur Parade ausrückt. Auch in den anderen deutschen Kolonien wird überall der Tag besonders gefeiert.

Die Internationale Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.

Die im Frühjahr in Leipzig zur Eröffnung kommende Internationale Buchgewerbeausstellung wird nach dem Entwurf der Architekten Weidenbach & Tschammer auf dem Gelände der Baufachausstellung erbaut. An der Ausstellung werden nicht nur die meisten europäischen Staaten beteiligt sein, sondern auch Nordamerika soll voraussichtlich eine Sonderabteilung bekommen. Unser Bild gibt einen hübschen Ueberblick über die Gesamtanlage dieser bedeutsamen, einzigartigen Ausstellung. Im Hintergrund erhebt sich das mächtige Völkerschlacht-Denkmal.

Dr. Clemens Karl Buff, der jetzige Bürgermeister von Bremen.

An Stelle des verfassungsgemäß ausscheidenden Bürgermeisters Dr Barkhausen ist für die nächsten vier Jahre Senator Dr Clemens Karl Buff zum Bürgermeister der Hansestadt Bremen gewählt worden.

Oberst Dr. A. Hoffmann, Bundespräsident der Schweiz für 1914.

Der neue schweizerische Bundespräsident Oberst Dr Artur Hoffmann steht seit mehr als dreißig Jahren im politischen Leben. Ursprünglich Anwalt, begann er seine politische Laufbahn mit der Vertretung der Freisinnigen Partei im Großen Rat von St. Gallen, dem er später zweimal präsidierte. Seit 1898 gehörte er dem Ständerat an, dem Bundesrat seit 1910; er war zuletzt, nachdem er als eidgenössischer Offizier bis zum Infanterieobersten gedient, Chef des Militärdepartements. Nunmehr hat ihn die schweizerische Bundesversammlung für das Jahr 1914 zum Präsidenten des Bundesrates gewählt. Dr Artur Hoffmann steht gegenwärtig im 56. Lebensjahre.

Der Thronwechsel in Abessinien.

Negus Menelik II., dessen Todesnachricht im Lauf der letzten Jahre schon wiederholt von seiner Hauptstadt aus verbreitet wurde, ist nach mehrjährigem schweren Leiden, das ihn regierungsunfähig machte, am 22. Dezember in seiner Hauptstadt Adis Abeba verschieden. Er hat ein Alter von 69 Jahren erreicht und stand seit 1889 an der Spitze der abessinischen Regierung. Zu seinen Hauptverdiensten zählt die Erschließung seines Landes für die europäische Kultur, zu seinen größten Waffentaten der Sieg über die Italiener bei Adua. Der Nachfolger auf dem Throne ist Meneliks Enkel Lidj Jassu, der eben erst das 18. Lebensjahr vollendet hat. Er wird als ein sehr aufgeweckter, frühreifer und temperamentvoller Jüngling geschildert, der für das Deutsche sehr eingenommen ist. So hat er auch seinen Krönungsmantel bei einer Stuttgarter Firma bestellt.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Visitenkartenrätsel.

Aus den Namen ist der Beruf des Betreffenden zu erkennen, wenn man die einzelnen Buchstaben anders zusammenstellt.

Frank T. Bichtua

Kurt Steiner

Logogriph.

Die mit dem **A** macht dir Vergnügen,
Mit einem **M** siehst du sie fliegen,
Und die mit **W** hört jedermann,
Wenn gut sie klinget, gerne an.

Scharaden.

1.
Das Erste brennt,
Das Zweite trennt;
Das Ganze aber sehen wir
Fast immer nur auf Druckpapier.

2.
Mein Erstes ist ja nicht die Sonne,
Mein Zweites ist die Wahrheit nicht.
Drum geb' ich oft nur trügerische Wonne
Und stets ein ungewisses Licht.

Bilderrätsel.



Rösselsprung.

	gessen	ver	gessen	Menschen	
Zeit	Ver	werden	Ver	gessen	gessen
gessen	Not	sein	müssen	lernen	gunst
Tod	der	gessen	keit	Ver	können
haben	ver	bittre	lebend	ver	schwere
	ger	Werk	Kunst	Selig	

Versteckrätsel.

Die Anfangsbuchstaben sechs zu suchender Wörter ergeben richtig geordnet den Namen eines bekannten Schriftstellers.

Die Worte bezeichnen:

1. eine große Wüste,
2. Name eines Helden der Kreuzzüge,
3. eine ansteckende Krankheit,
4. ein amerikanischer Strom,
5. eine römische Münze,
6. charakteristischer Zug unserer Zeit.

Kapselrätsel.

Lessing — Minister — Vernichtung — Wenigenjena — Dorfflinger — heinedenkmal — Mailand — Apolda — Stelzfuß — Hölderlein — Schindeldach — vergeht — Minden — Ballspiel — Hauskleid — Weltgericht.

Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in obigen Wörtern enthalten sind. Paul Rieckhoff.

Homonym.

Ich schaff' euch Korn zu Brot — dafür
Weist ihr mir, wenn ich euch besuch', die Tür.

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kunststück mit der Uhr.

Der Künstler nimmt eine beliebige Uhr und bittet, z. B. an die Stunde zu denken, um welche man aufstehe, speise oder schlafen gehe und so fort, er werde dieselbe erraten, und zwar habe man jedesmal, wenn er mit seinem Stabe auf eine Zahl des Zifferblattes zeige oder klopfe, für sich eins zu der gedachten Stundenzahl zu addieren. Sowie man bei der Zahl 18 anlange, stehe der Stab des Künstlers auf der zuerstgedachten Stunde. Zum Beispiel: es denkt sich jemand die Stunde VIII. Der Künstler zeigt nun z. B. auf III. Hier zählt man für sich 1 zu der gedachten Zahl, erhält also 9. Nun klopft der Künstler z. B. auf V usw. Die ersten fünf Sprünge, die der Stab vollführt, sind ohne Belang, beim sechsten Mal muß er jedoch auf die XII klopfen, um dann der Reihe nach auf XI, X usw. überzugehen, bis der Zuschauer, im Zählen bei 18 angelangt, „Richtig!" ruft.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Kryptogramms:
Der Wagen geht, wie ihn die Rosse führen.

Auflösung des magischen Zahlenquadraträtsels:

20	1	22	17	5
2	15	14	10	24
3	8	13	18	23
19	16	12	11	7
21	25	4	9	6

Auflösung des Bilderrätsels:
Wer da hat, dem wird gegeben.

Auflösungen der Sachrätsels:
1. Traube.
2. Kalk.

Auflösung der Schachaufgabe:
1. L e6 — b3 1. T e3 — e4 2. S d2 — f3+
2. K e5 — f5+ 3. L b3 — e6†
1. . . . 1. beliebig 2. S d2 — e4+
2. K e5 — d4 3. S f8 — e6† (Drohvariante).

Humoristisches.

Ein gewaltiger Nimrod.



1. Herr Nimmertreffer, tief verdrossen,
Daß nie ein Wildbret er geschossen,
Kauft einen ungestorb'nen Hasen,
Das Lebenslicht ihm auszublasen.



2. Im Vorgefühl des Jägerglückes,
Befestigt mittels eines Strickes
Am Baum er ihn auf stiller Aue:
„Nun rühr' dich nicht, sonst gibt es Haue!"



3. Darauf entfernt der grimme Töter
Vom Delinquenten sich zwei Meter
Und läßt nach ruhigem Visieren
Sein Mordgewaffen explodieren.



4. Als sich der Pulverdampf gelichtet,
Steht Nimmertreffer wie vernichtet:
Der Strick erlitt zwar einen Schaden,
Doch heil blieb Lampes Lebensfaden.

(Fatal.) Ein Geschäftsreisender mischt sich in einen Disput über die Kunst des Fliegens: „Na, die Technik des Fliegens ist doch eigentlich sehr einfach!" — „Ja ... das sagen Sie ...!"

(Im Bräuhaus.) Gattin: „Laß dir kein Glas geben, Alois, sondern einen Steinkrug; dann kannst du immerfort trinken, auch wenn nichts mehr drin ist ...!"

(Bedingte Zustimmung.) Dame (von einem Tenor schwärmend): „Er malt einfach in Tönen ...!" — Herr: „Ja ... leider in sehr schreienden Farben!"

Vexierbild.



Wo ist der Führer?

Rechtsbelehrung.



Sträfling: „Sie, Herr Gefängniswärter, in meinem Lokal sind Wanzen, und det is nach'n Bürgerliche Jesetzbuch eijentlich Kündigungsgrund!"

(Das Ideal.) Alte Jungfer (die bei einem Wohltätigkeitsbasar eine Zigarrenspitze gewonnen): „Ach, wie reizend wäre es, wenn ich nun auch einen Mann dazu hätte!"

(Realismus.) Schauspieler: „Ich sage euch, in dem Stück hab' ich den Viehhändler mit einer Wahrheit gespielt, daß das Theater drei Tage nach Dünger gerochen hat!"

(Naschkätzchen.) Lieschen: „Du, da steht der Honig ... Mama ist vorhin ausgegangen?" — Lottchen: „Aber der liebe Gott sieht's doch!" — Lieschen: „Und wenn wir die Vorhänge 'runterlassen ...?"

Vexierbild.



Wo ist die Mama?